
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



Foto: Joachim N. Schuette

Haus „Dreilinden“ im Winterkleid
in Bremen-St. Magnus

EDITORIAL

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Heimatvereins,

mit schnellen Schritten gehen wir nun wieder dem Ende des alten und Beginn des neuen Jahres entgegen. Zeit also für eine kurze Bestandsaufnahme.

Die im Verein in gewisser Weise institutionalisierte Beschäftigung mit dem Begriff „Heimat“ bleibt eine gleichsam anspruchsvolle und lohnenswerte Aufgabe. Das Wort „Heimat“ verweist auf eine Beziehung zwischen Menschen und dem Raum, in welchem sie leben. Heimat ist jedoch nicht auf einen konkreten Ort zu begrenzen. Sie ist vielmehr Gesamtheit der Lebensumstände, in denen ein Mensch aufwächst. Sie prägt als subjektives Empfinden eines Menschen und besteht letztlich aus einer individuellen Einstellung zu Ort, Gesellschaft und persönlicher Entwicklung sowie der Summe gesammelter Erfahrungen. Neben Lebensweise ist Heimat auch Sprache und Kultur. Wie auch in anderen Dingen erkennt man auch hier den Wert meist erst am Verlust. Der Verlust von Identität hat gravierende Auswirkungen auf den Zusammenhalt in einer Gesellschaft.

In diesen großen Bezügen nimmt der Heimatverein im Rahmen seiner bescheidenen Möglichkeiten wichtige Aufgaben wahr.

Diese waren auch im zu Ende gehenden Jahr geprägt durch vielfältige ehrenamtliche Aktivitäten: Dafür allen Mitwirkenden ein herzliches Dankeschön.

Erfreulich viele neue Mitglieder haben wir gewinnen können: Diesen allen ein herzliches Willkommen. Es gilt weiterhin die freundliche Einladung, den Heimatverein durch Mitgliedschaft und Mitarbeit weiter zu stärken.

Auch äußerlich hat sich etwas getan: Die neue Dacheindeckung am Heimathaus sichert neben Energieeinspareffekten letztlich die wertvolle Substanz des in seiner Nutzung für den Verein noch wertvolleren Hauses.

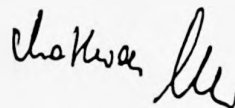
Was haben wir im nächsten Jahr vor? Das Projekt Skulptur der Gräfin Emma im Herzen Lesums soll weiter vorangetrieben und möglichst umgesetzt werden. Wir haben insoweit begründete Hoffnung auf bürgerliches Engagement und die Unterstützung der zuständigen politischen Gremien.

Gerne nutze ich an dieser Stelle die Gelegenheit, um Mitarbeiter und interessierte Mitglieder zum

mittlerweile traditionellen Jahresauftakt am 6. Januar 2007 in unser Heimathaus einzuladen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familienangehörigen ein friedevolles Weihnachtsfest und glückliches neues Jahr.

Ihr



Mathias Häger
1. Vorsitzender



Inhalt

Dank an unsere Leserschaft	Redaktion
Ihre Treue ist ein Beweis für Ihr Interesse	3
Nachruf auf Franz Tecklenborg	R. Matzner
	4 - 5
Nachruf auf Ilse Friedrich	P. Gedaschke
	6
Das Haus Seefahrt in Bremen-Grohn	P. Gedaschke
Geschichte, Gegenwart und Schaffermahlzeit	7 - 11
Wir erinnern ...	R. Matzner
Botschafter Georg Ferdinand Duckwitz	12 - 14
Alte Häuser von einst und jetzt	W. Hoins
Mönchswiese ... der Vergangenheit auf der Spur	15 - 17
Erinnerungen eines Lesumers	P. Krauß
an Kindheit- und Jugendjahre - Lesereihe	18 - 20
„Stolpersteine“ für	R. Rübsam
M. Goldberg, Dr. A. Goldberg, L. Sinasohn	21 - 23
Neujahr	P. Gedaschke
Die Jahreswechsel und ihre Termine	24
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten	25 - 28

Impressum

Der **LESUMER BOTE** erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Rudolf Matzner

Tel.: 0421/63 09 12

Anzeigen- und Redaktionsschluß:

Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin

Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

Druck: document center, 28759 Bremen

Dank für Ihre Lesetreue und in der
Hoffnung auf Ihr Leseinteresse und
damit verbundener weiterer
Lese Freude im Jahr 2007 !

Liebe Leserin, liebe Leser,

im Dezember kommen diese Gedanken. Wieder ein Jahr vorbei, wieder ein Jahr älter, was hat das alte Jahr gebracht, habe ich erreicht, was ich erreichen wollte, und was will ich eigentlich erreichen? – So kommen auch uns – dem LESUMER BOTEN – solche Gedanken.

Im Dezember 2005, mit der 50. Ausgabe, hatten wir ein wenig Stolz bekundet, was uns aber nicht veranlaßte, uns zurückzulehnen, um auf den Lorbeeren auszuruhen. Nun sind wir auch, wie wir alle, ein Jahr älter geworden. – Was aber wollten wir erreichen und was haben wir erreicht? Wir haben uns bemüht, Ihnen auch im Jahr 2006 ein interessantes Blatt zu präsentieren, das vielfältig, informativ und auch geschichtlich mit dem Schwerpunkt heimatlicher Informationen, Ihnen einen Themenbereich bieten sollte, den Sie mit Lese Freude wahrnehmen konnten. Die positive Resonanz aus der Leserschaft, die uns bestätigt und erfreut, hat uns gezeigt, daß wir zufrieden sein dürfen, wobei sie uns weiterhin anspornt, den Auftrag des Heimatgedankens zu vertiefen und ihm gerecht zu werden. Wir hoffen, es gelingt uns auch im Jahr 2007.

An dieser Stelle sagen wir Dank für die lange gemeinsame Zeit, die Sie mit uns in Ihrer Lesebereitschaft, Ihrer Zustimmung und Ihrer Treue verbracht haben, mit der Hoffnung auf Ihr weiteres Interesse an unserem LESUMER BOTEN.

Wie in all den Vorjahren geht auch wiederum an dieser Stelle ein Dank an unsere Inserenten, die durch ihre Anzeigen in unserem „BOTEN“ uns finanziell unterstützen und somit eine große Hilfe sind. Wir hoffen und haben die Zuversicht, daß ihre Unterstützung uns auch im kommenden Jahr zuteil sein wird.

Ein herzlicher Dank geht auch an diejenigen, die sich mit einem Betrag als Zeichen der Anerkennung für unsere Redaktionsarbeit geäußert haben.

„Dankeschön“ sagen wir auch denen, die sich in ihrer Schreibfreude geäußert und uns schriftliche Beiträge zur Veröffentlichung gegeben haben. Sie mögen auch Ansporn anderen geben, die Ihre Manuskripte zur eventuellen Veröffentlichung an unsere Redaktion senden. Ebenso bedanken wir uns auch bei den Mitarbeitern, die sich immer die Wege machen, um die Zeitschrift zu verteilen.

Allen neuen Leserinnen und Lesern unseres LESUMER BOTEN, die wir in diesem Jahr hinzugewonnen haben, sagen wir ein freundliches Willkommen in unserer Leserschaft, wobei wir darauf hoffen, auch noch weitere Leser zu gewinnen.

Bei den regelmäßigen Lesern bedanken wir uns für die Treue, bei den unregelmäßigen Lesern für das Interesse.

Sehr herzlich

Ihre Redaktion des **LESUMER BOTEN**
PETER GEDASCHKE
RUDOLF MATZNER

HEIMAT- U. VERSCHÖNERUNGSVEREIN LESUM E. V



Die Weihnachtsgans

Tiefgefroren in der Truhe
liegt die Gans aus Dänemark.
Vorläufig läßt man in Ruhe
sie in ihrem weißen Sarg.

Ohne Beine, Kopf und Gekröse
ruht sie neben dem Spinat.
Ob sie wohl ein wenig böse
ist, daß man sie schlachten tat?

Oder ist es doch zu kalt ihr?
Man sieht's an der Gänsehaut ...
Nun, sie wird bestimmt nicht alt hier:
morgen wird sie aufgetaut.

Hm, welch Duft zieht aus dem Herde
durch die ganze Wohnung dann!
Macht, daß gut der Braten werde,
morgen kommt der Weihnachtsmann.

Heinz Erhardt (1909-1979)

Komiker, Musiker, Entertainer, Schauspieler und Dichter

Humor (lat. humor = Feuchtigkeit) gilt auf den ersten Blick als eine Fähigkeit, ein Lachen hervorrufen zu können. – So die wissenschaftliche Definition in der Kurzfassung. Wird der Humor mit soviel Sinniges und Hinter-sinniges präsentiert, so gelangen wir zu Heinz Erhardt, denn wahrer Humor wie er ihn verkörpert, beleidigt nicht, er erkennt die menschlichen Seiten mit all den Stärken und Schwächen. Er ist hilfreich, wo aufgrund unserer Unzulänglichkeiten wir uns oft schwer tun, mit dem alltäglichen Leben zurechtzukommen. Er hält uns den Spiegel vor das Gesicht, läßt es zu, uns oft selbst zu erkennen und macht uns Mut, über uns selbst zu lächeln und manches positiver zu sehen: „Humor ist, wenn man trotzdem lacht!“

In diesem Sinne schenkt uns der Humorist durch seine Fähigkeit sprichwörtlich „ans Eingemachte“ zu gehen, viel Freude und Entspannung.

**... damit den Menschen der Humor nicht verloren
geht und ihnen das Lachen oder Lächeln erhalten
bleibt!**

Peter Gedaschke



Wir grüßen alle Mitglieder und Freunde des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum e.V. und wünschen Ihnen und Ihren Familien

*eine besinnliche Adventszeit,
ein harmonisches Weihnachtsfest
und ein gesundes, glückliches,
friedliches Jahr 2007.*

† Nachruf auf Franz Tecklenborg



Franz Tecklenborg
Foto: aus Privatbesitz

Wir trauern um Franz Tecklenborg, der am 20. August 2006 im 89. Lebensjahr nach ernsthafter Erkrankung verstorben ist. Der Heimgegangene hinterläßt seine Ehefrau, vier Töchter mit Familien, sechs Enkelkinder und zwei Urenkel.

Zur Abschiedsfeier traf sich am Montag, dem 28. August eine zahlenmäßig große Trauergemeinde in der evangelischen Kirche St. Magni in Bremen-St. Magnus. Außer der Familie waren Bremer Landespolitiker, Vertreter der Kirche, der Kaufmannschaft, verschiedener Institutionen sowie Freunde, Nachbarn und ehemalige Mitarbeiter erschienen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

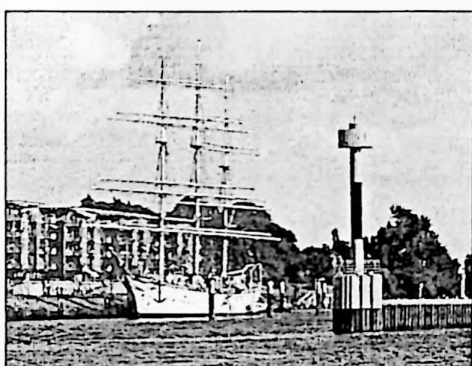
Den Trauergottesdienst hielt Pastor Jens Motschmann von der Bremer Kirche St. Martini. Seiner eindrucksvollen Trauerpredigt lag ein Text aus dem Johannes Evangelium zugrunde, in dem es u. a. heißt „Gott ist die Liebe“. In wohlgesetzten Worten verstand es der Seelsorger, den Lebensweg des Verstorbenen nachzuzeichnen.

Franz Tecklenborg wurde am 25. Juli 1918 in Bremerhaven-Geestemünde geboren und wuchs mit zwei Schwestern und einem Bruder im Elternhaus auf. Zwischen Anfang und Ende seines langen Lebens lag eine Zeit voller Verantwortung und Pflichtbewußtsein. Nach den Worten von Pastor Motschmann hat sich Franz Tecklenborg stets mit der Frage nach dem Sinn des Lebens beschäftigt. In seinen letzten Tagen hat der Verstorbenen seine Gedanken in einem Schriftsatz festgehalten, in dem es heißt, daß er sein irdisches Leben mit großer Dankbarkeit beenden wird. Unsere Vorfahren hätten gesagt: „er hat sein Haus bestellt“. Franz Tecklenborg entstammte einer namhaften Bremerhavener Werftbesitzerfamilie. Das Segelschulschiff „Deutschland“, das 1995 von Bremen zur Lesummündung nach Grohn gebracht wurde, war das

letzte Vollschiß, das 1927 auf der Bremerhavener Tecklenborg-Werft gebaut wurde. Nach Schließung des Unternehmens siedelte die Familie Tecklenborg zunächst nach Bremen und dann nach Leuchtenburg über. Franz Tecklenborg besuchte von 1930 bis 1936 das Realgymnasium in Vegesack. Nach einer Banklehre gelangte er 1938 zum Arbeitsdienst, doch krankheitsbedingt wurde er 1939 als wehrdienstuntauglich eingestuft. Sein Vater hatte 1928 die Grohner Tauwerkfabrik Michelsen übernommen. Nach dem Krieg trat Franz Tecklenborg in die väterliche Firma ein, in der er sein ganzes Berufsleben in führender Position arbeitete. In der Fabrik wurden nun auch Teppiche produziert, erst Sisalteppiche, dann die „Kleine Wolke“. Beides hatte großen Absatzerfolg und die in „BTF Textilwerke“ umbenannte Firma war viele Jahre lang einer der wichtigsten Arbeitgeber der Region. Franz Tecklenborg war sich seiner hohen sozialen Verantwortung gegenüber seinen Mitarbeitern stets bewußt. Darüber hinaus genoß er durch die Vielzahl seiner Ehrenämter und entsprechenden Aufgaben ein hohes Ansehen. In seiner menschlichen Haltung entsprach er dem Bild eines honorigen Bremer Kaufmanns. Der Familientradition folgend gehörte auch Franz Tecklenborg der 1545 gegründeten sozialen Stiftung „Haus Seefahrt“ an. Die jährliche Versammlung dieser als Versorgungskasse für die Witwen und Waisen gegründeten Einrichtung war die Schaffermahlzeit. 1954 war Franz Tecklenborg einer der drei verantwortlichen Schaffer. An dieser Schaffermahlzeit nahm der damalige Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer als Ehrengast teil. Am Ende seines Lebens war Franz Tecklenborg der älteste Bremer Schaffer.

Bald nach Kriegsende hatte sich der Verstorbene für die Gründung der CDU in Bremen eingesetzt. Das war zu einer Zeit, als man nach den Erfahrungen des Dritten Reiches nichts von politischen Parteien wissen wollte. Franz Tecklenborg warb im Freundes- und Bekanntenkreis Mitglieder für die CDU. Einige Jahre lang gehörte der Verstorbene dem Vorstand der Lesumer Kirche St. Martini an. Hier in Lesum hatte er seinen Familienwohnsitz eingerichtet. Im Jahre 1985 gründete Franz Tecklenborg mit weiteren Damen und Herrn den „Förderverein Knoops Park“, Anlaß seiner Initiative waren die verheerenden Sturmschäden im Park. Sein jahrelanger Einsatz wurde von den Mitgliedern später belohnt mit der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden. Darüber hinaus war Franz Tecklenborg Gründungsmitglied und Förderer des Deutschen Schifffahrtsmuseums und des Morgenstern-Museums in Bremerhaven. Desweiteren setzte er sich ideell und materiell für das Schulschiff

„Deutschland“ ein. Seine Mitgliedschaft im Rotary-Club und im Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum runden seine offenen und stillen Aktivitäten für das Gemeinwesen ab. Die Entwicklung unseres Vereins hat Franz Teckleborg mit lebhaftem Interesse verfolgt. Mit Sorge betrachtete er die kritische Phase und mit Genugtuung sah er den Aufwärtstrend. Der „Lesumer Bote“ war für den Heimgegangenen eine geschätzte Lektüre. Über den Sachstand des Projektes, zu Ehren der Gräfin Emma von Lesum ein Denkmal setzen zu lassen, ließ er sich eingehend informieren. Auch wir reißen uns in die Schar derer ein, die mit Franz Tecklenborg einen großzügigen Förderer und Spender verloren haben. In seiner gütigen Gesinnung wird er uns in guter Erinnerung bleiben.



SCHULSCHIFF DEUTSCHLAND am Liegeplatz in Vegesack
Foto: Bild vom DSV zur Verfügung gestellt

Wir sind stets erschrocken und traurig bei der Nachricht über den Heimgang eines vertrauten Menschen und doch wissen wir, daß uns allen dieser unvermeidliche Weg bevorsteht.

Abschließend bedanke ich mich bei Frau Gisela Tecklenborg für das informative Gespräch. ■

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

Kostenfreie Beratung zum Thema Bestattungsvorsorge

- ✓ Was sie selbst geregelt haben, entlastet Ihre Angehörigen.
- ✓ Dies gilt auch für die finanzielle Absicherung.
- ✓ Wir beraten Sie gerne zu diesem sensiblen Thema.

GE·BE·IN
Bestattungsinstitut

Hindenburgstr. 23 • 28717 Bremen
Telefon 63 10 17



GROTE

HEIZUNG & BAD

Jürgen Grote

Gas- und Wasser-
installateurmeister
Zentralheizungs- und
Lüftungsbaumeister

- Solar
- Brennwerttechnik
- Gas + Ölheizung
- Schornsteinsanierung
- Bäder

Louis-Seegelken-Str. 124
28717 Bremen
Tel. 0421 / 63 63 886
Fax 0421 / 63 63 887
www.grote-heizung-bad.de

Kranke Wand- u. Standuhren ...



kein Problem, bald werden sie wieder gehen, gratis geholt u. gebracht, damit ist die Uhr für Sie gemacht !

Der Uhrendoktor
Hindenburgstraße 38, Lesum
☎ 6 52 05 10

HANS HERMANN BELLMER

Zimmerei und Holzbau



- Dachstühle
 - Dachausbauten
 - Fachwerk
 - Holzrahmenbau
 - Carports • Wintergärten • Innenausbau
- Steinkamp 12 • 28717 Bremen
Telefon 0421/6 36 85 04 • Fax 0421/6 36 70 96

† Nachruf auf Ilse Friedrich

Im Alter von neunzig Jahren verstarb unser langjähriges Mitglied Ilse Friedrich, geborene Becher, in der Stiftungsresidenz Ilsabeenstift der Bremer Heimstiftung in St. Magnus.



Ilse Friedrich

Foto: W. Hains

Ilse Friedrich ist im Juli 2006 von uns gegangen. Sie war Mitglied im Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V. seit 1971.

Sie wurde am 2. Januar 1916 in Hamburg-Wandsbek geboren. Ihren Schulbesuch schloß sie Ostern 1932 in Wandsbek mit der mittleren Reife ab. Da ihr Vater in diesem Jahr schon früh verstarb, war ihr aus wirtschaftlichen Gründen weiterer höherer Schulbesuch leider versagt.

Nach dem Besuch der höheren Handelsschule machte sie bis zum 31. März 1936 eine kaufmännische Lehre bei der Norddeutschen Hefeindustrie in Hamburg. In diesem Unternehmen war sie bis zum 28. Februar 1939 in der Exportabteilung tätig.

Sie heiratete am 1. April 1939 den Treuhandrevisor Rudolf Friedrich und zog nach Berlin um. Hier brachte sie am 16. Dezember 1940 ihren Sohn Joachim zur Welt.

Durch die Wirren und Umstände des 2. Weltkrieges erfolgte im Jahr 1944 die Evakuierung nach Prenzlau in der Uckermark mit ihrer Dienstverpflichtung bei der Luftwaffe.

In der ersten Maiwoche 1945 gelang ihr die Flucht über Güstrow und Lübeck ins Aufnahmelaager Neumünster. Anschließend zog sie zusammen mit dem Sohn und ihrer Mutter nach Hamburg.

Dort arbeitete sie vom Juni 1945 bis Juni 1946 als Kontoristin und Buchhalterin in einer Schlosserei und Apparatebaufirma. Danach war sie bis 1955 Sekretärin des Vorstandes der Norddeutschen Hefeindustrie in Hamburg-Wandsbek.

Bedingt durch den Stellungswechsel ihres Ehemannes zog sie im Herbst 1958 nach Bremen-Lesum um und nahm eine Tätigkeit als Gemeinsekretärin in der Ev.-Ref. Kirchengemeinde in Blumenthal von 1966 bis 1976 auf.

Am 26. April 1980 verstarb ihr Ehemann, mit dem sie 41 Jahre zusammengelebt hatte.

1982 verkaufte sie ihr Haus und erwarb in Bremen-St. Magnus eine Eigentumswohnung, in der sie bis April 2001 lebte. Es erfolgte der Umzug in eine Wohnung im St. Ilsabeenstift der Bremer Heimstiftung in Bremen-St. Magnus. Nach einem Schlaganfall im Februar 2002 mußte Ilse Friedrich in ein Pflegeappartement verlegt werden. Dort verstarb sie nach langem Leiden am 24. Juli 2006.

In der langen Zeit ihrer Witwenschaft war Ilse Friedrich stets vielseitig interessiert und engagiert. So war sie über 35 Jahre lang ein wertvolles Glied im Heimatverein Bremen-Lesum. Ihre Herzlichkeit und Geradlinigkeit wurden stets geschätzt. Selbst nach Rückzug aus der aktiven Heimatpflege blieb Ilse Friedrich dem Heimatverein treu.

Sie hatte als aktive Mitarbeiterin und Tätigkeit im Vorstand die Geschicke und Entwicklung unseres Vereins maßgeblich mitgestaltet. So hatte sie durch Beiträge in Gestaltung von Aufsätzen und vielen interessanten Führungen, Besichtigungen und Museumsbesuchen zur Bereicherung des Veranstaltungsprogrammes beigetragen. – Besonderes Interesse hatte sie an Geschichte, Theater, Sprachen und kirchlichen Engagements.

Der Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V. gedenkt ihrer in Trauer und Dankbarkeit und wird sie in bleibender Erinnerung behalten. ■

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

...

**augenoptik
katzke**



knut katzke
augenoptikermeister

bremerhavener heerstr.36c
28717 bremen
tel. 0421-637379

Das Haus Seefahrt in Bremen-Grohn - Geschichte, Gegenwart und Schaffermahlzeit -

Einer Einladung zum 9. September 2006 in das Haus Seefahrt in Bremen-Grohn folgend, die der 1. Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft Bremer Schweiz e. V., Peter Krauß, meiner Frau und mir gegeben hatte, fanden wir uns an diesem Sonnabend pünktlich um 16 Uhr im Wappensaal des genannten Hauses im Seefahrtshof in der Seefahrtstraße ein.

Kurz zuvor hatten wir am Eingang zum Seefahrtshof das historische Renaissance-Portal von 1665 passiert, wo im oberen Teil des Portales die Schrift „Pax Intranibus“ – „Friede den Eintretenden“ uns begrüßte.

Wie aus der Einladung hervorging, war an diesem Nachmittag die Möglichkeit gegeben, alles rund um das Haus Seefahrt zu erfahren, angefangen von der traditionsreichen Geschichte, der Gegenwart und der Schaffermahlzeit, die eine sehr wichtige alljährliche Tradition ist und alleine dem Haus Seefahrt dient.

Nachdem der 1. Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft Bremer Schweiz e. V., Peter Krauß, die zahlreich erschienenen eingeladenen Gäste zu Kaffee und Kuchen begrüßt hatte, ging er auf den Ablauf des Nachmittages ein und stellte den Anwesenden den 85jährigen Kapitän Johann Bremer vor, der als einer der wenigen noch lebenden echten Kap-Horniers aus alter Fahrzeit berichten und über die Bedeutung des Hauses Seefahrt sprechen würde. Zum anderen stellte er Bernhard Bruns vor, der in seiner bekannten, originellen Art erzählen würde, wie er an diesem Ort schon seit vielen Jahren die Anwesenden zum Prövenermahl *, der kleinen Schaffermahlzeit, im Februar eines jeden Jahres in festlichem Rahmen erheitert. (**Pröven* (von lat. Präbende = Hebung). Durch Unkenntnis und Hörfehler wurde der Begriff eingedeutscht zum *Pröven*. – *Pröven* oder Präbend sind Personen, die gegen Zahlung eines Geldbetrages sich ein dauerhaftes Wohnrecht gesichert haben.

Somit sprach zunächst Kapitän Johann Bremer zu den Gästen, nachdem er sich vorgestellt hatte und ging auf das Haus Seefahrt geschichtlich als uralte Stiftung zur Fürsorge für Hinterbliebene und somit ältestem Sozialwerkes Europas ein und wußte zu berichten:

Die Schiffe der Hansestadt Bremen waren im 16. Jahrhundert auf den damaligen Weltmeeren zu Hause. Bremer Seeleute befuhren die Meere von Spanien bis Island, von Irland bis zur baltischen Küste. An Bord hatten sie englische Wolle, schottische Kohle, flandrische Tuche, französisches Salz,

indische Spezereien, Südweine und rheinische Weine, vor allem aber auch Heringe und Kabeljau, die begehrte Fastenspeise, Pelzwerk und Tran aus Island, schwedisches Eisen und Kupfer nicht zu vergessen – alles wurde von weit her gebracht und weseraufwärts ins Binnenland verkauft. Die Schiffe aber, die seewärts fuhren, nahmen Leinwand, Korn und Bier mit.

Jeder Bremer wußte aber auch – und manch einer aus eigenem Erleben, wie hart und gefährlich die Seefahrt sein konnte. Denn die hölzernen Schiffe waren der Seeräuberei und den Gewalten der See zuweilen hilflos ausgeliefert, und manch ein Seemann kehrte krank oder gar nicht nach Hause zurück.

Schon zu alten Zeiten wurde auf den Schiffen Geld für mildtätige Zwecke gesammelt. Beim Kauf oder Verkauf von Schiffen wurde der Kirche ein Gottes-Geld gegeben, und auch beim Abschluß eines Heuer-Kontraktes zwischen Schiffer und Matrosen fiel ein solches Gottes-Geld der Kirche und damit den Armen zu. Somit hatten seit Menschen-gedenken sich die Seeleute darauf verlassen können, daß die römisch-katholische Kirche in Notfällen helfend eingriff mit dem Geld, das letztlich Reeder und Seeleute der Kirche gespendet hatten.

Doch durch die Wirren der Reformation gerieten die Armen und Unterstützungsbedürftigen einstweilen in die Vergessenheit.

Es war aber Gewohnheit geworden, daß die von den Schiffen ihrem Schiffsvolk für Vergehen an Bord auferlegten Bruchgelder (Broke, Bruch = Geldstrafe) und auch andere erübrigte Gelder nach glücklicher Heimkehr von der Reise nicht zu Gottes Ehre und Notdurft der Armen verwandt wurden, sondern für fröhliche Gelage ausgegeben wurden.

Die Bedürftigen gingen leer aus, und auch bei den Seeleuten, die auf See zu Schaden gekommen und nicht mehr in der Lage waren, in ihrem Beruf zu arbeiten, zog die Not ins Haus. Da halfen auch die Gottes-Kisten nicht, die in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts in den Hauptkirchen der Stadt zur allgemeinen Armenpflege aufgestellt worden waren.

In dieser Situation handelten 1545 die Bremer Schiffer, die der bereits seit langem bestehenden Gesellschaft der Schiffahrer angehörten, und Kaufleute. Sie ließen sich vom Bremer Rat zugestehen, daß sie fortan „*Schiffergelder, Gottespfennige und Gelübdegelder, die man ehemals zum Theil zu Kirchenmessen, Altardienst und anderem verwandt habe, bloß noch zum Vorteil der Armen einzuziehen und die zusammengebrachte Summe in einer Kiste deponieren zu dürfen*“.

Infolge gründeten Bremer Schiffer 1545 eine Stiftung mit dem Namen „Arme Seefahrt“ zur Unterstützung in Not geratener Seeleute und ihrer Angehörigen.

Im Jahre 1561 erwarb „Die arme Seefahrt“ ein eigenes Haus, in dem die Kasse untergebracht und verwaltet wurde. Von da an hieß die Stiftung „Haus Seefahrt“. Zunächst verwalteten die Schiffer die Angelegenheiten der Stiftung selbst, was aber wegen der längeren Abwesenheit der Mitglieder auf See ziemlich ungünstig war. Deshalb traten seit 1561 die Schiffsreeder mit in die Verwaltung ein, und seitdem wird die Stiftung gemeinsam von Kaufleuten und Schiffern unterhalten und verwaltet.

Dieses erste Haus wurde nach hundert Jahren baufällig, deshalb schritt man 1661 zu einem Neubau und somit entstand ein zweites Haus, welches architektonisch zu einer Zierde der Stadt Bremen wurde.

1874 mußten, wegen der Anlage der Kaiserstrasse, die Gebäude nach über zweihundert Jahren abgebrochen werden, und das dritte Haus Seefahrt entstand an der Lützowerstraße, wo die Stiftung schon 25 Jahre vorher eine Anzahl von Häusern im dortigen Seefahrtshof errichtet hatte. Das alte Portal nebst schmiedeeisernem Einfahrtstor nahm man dorthin selbstverständlich mit.

Die Welttheile



Europa

Asia

Africa

America

Australia

Die Winde



Ostwind

Westwind

Südwind

Nordwind

Besonders zu erwähnen sind die großflächigen Gemälde im Format 4,20 x 2,05 Meter von Arthur Fitger, die die „Welttheile“ und die „Winde“ darstellen und die er in den Jahren 1876 bis 1879 für das Haus Seefahrt malte. Die fünf Erdteil- als auch die vier Wind-Darstellungen hingen in dem Festsaal des Hauses Seefahrt. Dieser Gemäldezyklus gilt als ein Kunstwerk der Gründerzeit. Sie wurden während des II. Weltkrieges in der Villa Lehmkuhlenbusch auf dem Gelände der Städtischen

Krankenanstalten in Delmenhorst ausgelagert, wo sie bei einem Diebstahl aus ihren Rahmen herausgeschnitten wurden, tauchten jedoch nach mehreren Wochen wieder auf. – Heute sind die fünf Erdteile im Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven untergebracht, wobei aus platztechnischen Gründen nur der Erdteil „Europa“ der Öffentlichkeit präsentiert werden kann. Die vier Winde haben im Übersee-Museum in Bremen ihren Platz bekommen und sind dort zu besichtigen.

Leider wurden die mühsam mit Spendengeldern errichteten Häuser siebzig Jahre später im II. Weltkrieg völlig zerstört. Wie durch ein Wunder blieb das wertvolle schmiedeeiserne Portal von 1665 trotz verschiedener Umzüge und der Kriegsfolgen erhalten.



Portal von 1665 vor dem einstigen Haus Seefahrt

Im Jahre 1950 wurde mit dem Bremer Staat vereinbart, daß das Grundstück an der Lützowerstraße dem Bremer Staat überlassen wird gegen ein Grundstück auf dem „Översberg“ in Grohn. Hier steht hoch über dem Ufer der Lesum, kurz vor ihrer Einmündung in die Weser bei Vegesack, das vierte „Haus Seefahrt“.

In früheren Zeiten legten die Schiffe im Spätherbst im Hafen auf, und die Schiffer ruhten sich zu Hause aus, denn im Winter war Schifffahrt wegen des Eisgangs nicht möglich.

Bei der jährlichen Rechnungsablage der Stiftung versammelten sich die Kaufleute mit ihren Kapitänen Anfang Februar zu einem Abschiedessen im „Haus Seefahrt“. Es wurde gut gegessen und getrunken. Wissen über Handelswege und Seestraßen wurden ausgetauscht, die letzte Lagebesprechung wurde abgehalten, bevor es im Frühjahr nach der Eisschmelze wieder auf große Fahrt ging. Vorher fand die Rechnungsablage vor allen Mitgliedern durch die Schaffer und die Wahl der neuen Schaffer statt. Ein Aufliegen der Schiffe im Winterlager gibt es nicht mehr, aber die Rechnungsablegung und Schafferwahl findet in althergebrachter Weise noch heute statt.

Die Kernaufgabe von Haus Seefahrt lautet im „Pergamentenen Brief“ von 1545, der vom Bremer Senat gesiegelten Gründungsurkunde der Stiftung, in der Wortung der damaligen Zeit, daß Seeleute, die in Not geraten sind, „unterhalten und versorgt werden, damit sie nicht nötig haben, zur Verkleinerung der Schifffahrt auf der Straße zu liegen, oder vor den Türen zu betteln und um Almosen zu bitten.“ Dieser Verpflichtung haben sich seit der Gründung die Kaufmännischen und Seemännischen Mitglieder gestellt – sicher auf unterschiedlichem Niveau, denn die Zeiten und Ansprüche haben sich geändert.

Haus Seefahrt besitzt in Bremen-Grohn den Seefahrtshof, eine parkähnliche Anlage von ca. 20.000 qm. Der Zugang führt durch das Portal von 1665, das hier wieder aufgestellt wurde. Die Anlage wird geprägt durch acht Häuser mit 24 modernen Drei- und 12 Zwei-Zimmerwohnungen. Die Verbundenheit zur Seefahrt ist nicht nur durch die Nähe zum Wasser offenbar: Alle acht Häuser tragen den Namen Bremischer Reedereien, mit deren „Patengeldern“ sie unter anderem gebaut wurden. Ihre Türen schmücken deren Wappen.

Seemännische Mitglieder können dort im Ruhestand mit ihren Ehefrauen, wie auch Witwen sowie es schon seit Jahrhunderten – an den eben beschriebenen Orten – üblich war, mietfrei wohnen. Ermöglicht wird es in der Reihenfolge der Antragsstellung auf eine Wohnung, der Bedürftigkeit der Antragsteller und der Verfügbarkeit einer Wohnung. Mehr als 120 außerhalb lebende Witwen von seemännischen Mitgliedern werden durch Zahlung von Quartalgeldern unterstützt.

1998 wurde auf dem Gelände des Seefahrtshofes in Bremen-Grohn ein neues Haus eingeweiht mit dem Wappensaal als dem zentralen Raum. Dort zieren die Originalwappen der Vorsteher, der Ober-Alten und der Verwaltenden Kapitäne seit 1586 die Wände.

In diesem Raum finden die Sessionen statt. Die Bewohner nutzen ihn für private Feiern oder für gemeinsame Veranstaltungen, und Gäste von ausserhalb, die sich Haus Seefahrt verbunden fühlen, sind gern gesehen.

Daneben gibt es Räume für die Verwaltung, zwei Zimmer für Gäste der Bewohner des Seefahrtshofes und ein Archiv, in dem das Schriftgut verwahrt wird, das der Krieg verschont und das sich seitdem wieder angesammelt hat.

Seit der Zerstörung des alten Wappensaales im alten Seefahrtshaus hat der Präsident des Bremer Senats dankenswerterweise die obere Halle des alten Rathauses zur Verfügung gestellt, so daß die

Schaffermahlzeit nach dem Krieg, ab dem Jahre 1952, am 8. Februar, im würdigen Rahmen in der seit dem Mittelalter üblichen Weise stattfinden kann, sobald von dem verwaltenden Vorsteher der traditionelle Ruf erklungen ist: „Schaffen, Schaffen unnen und boven, unnen und boven Schaffen“. Damals wurde damit der Mannschaft „unter Deck und an Deck“ signalisiert, daß das Essen fertig ist. Mit diesen Worten wird alljährlich am zweiten Freitag im Februar zu Beginn der Schaffermahlzeit zu Tisch gebeten, wie es einst an Bord der Segelschiffe üblich war.

Es sind unverändert bremische Kaufleute und Kapitäne, die auf vielfältige Art die Stiftung am Leben halten und dafür sorgen, daß sie ihre Grundaufgabe, nämlich die Fürsorge für ihre alten seemännischen Mitglieder und deren Ehefrauen und Witwen erfüllen kann. – Kapitäne oder Schiffsoffiziere mit Kapitänspatent, die bei Bremer Reedereien oder auf in Bremen beheimateten Schiffen fahren oder gefahren haben oder die im Lande Bremen in schiffahrtsverbundenen Berufen tätig sind, können Mitglieder werden. Kaufleute – in jedem Jahr drei – werden auf der Generalversammlung von allen anwesenden Mitgliedern gewählt. Kapitäne werden auf Antrag durch Beschluß der Session aufgenommen.

Während die in jedem Jahr gewählten 3 neuen kaufmännischen Mitglieder durch das Ausrichten der Schaffermahlzeit jeweils 2 Jahre nach ihrer Wahl für eine große Außenwirkung und ein ansehnliches Spendenaufkommen sorgen (ohne das die Stiftung ihre Aufgaben nicht erfüllen könnte), tragen die seemännischen Mitglieder durch die jährliche Zahlung ihres Reise- oder Landmanngeldes ebenso ihren finanziellen Anteil, erwerben dadurch aber auch Anspruch auf die Leistungen der Stiftung.

Höhepunkt eines jeden Jahres ist für die Mitglieder von Haus Seefahrt die Generalversammlung mit der Wahl von drei neuen Kaufmännischen Mitgliedern, die dann jeweils im übernächsten Jahr gemeinsam mit sechs Kapitänsschaffern die Schaffermahlzeit ausrichten. Die Berufung zum Kapitänsschaffer erfolgt, anders als bei den Kaufleuten, in der Reihenfolge der Aufnahme in die Stiftung. An der Schaffermahlzeit nehmen jeweils ca. 100 Kaufmännische und Seemännische Mitglieder teil, die schaffen oder geschafft haben. Dazu kommen etwa 100 auswärtige Gäste aus Wirtschaft, Kultur, Politik und Verwaltung – die aber nur einmal in ihrem Leben an der Schaffermahlzeit teilnehmen dürfen. Der bei der Schaffermahlzeit durchgeführte Spendenaufruf sichert der Stiftung den wesentlichen Teil der finanziellen Mittel, die sie zur Erfüllung

ihrer selbstgestellten, in der Verfassung festgelegten Aufgaben benötigt.

„Und wenn die alljährliche Rechenschaft, wie oben bestimmt, gehalten wird, was dann dabei an Bier oder sonst verzehrt und vertrunken wird, das soll nicht zum Nachtheile und Schaden der Armen aus der vorgenannten Kiste genommen werden, sondern ein jeglicher soll seinen Anpart aus seinem eigenen Beutel vergüten und bezahlen.“

So heißt es in der Stiftungsurkunde der Armen Seefahrt, und daran hat sich über die Jahrhunderte nichts geändert.

In den ersten Jahren der Armen Seefahrt hatte es keine Schaffermahlzeit im heutigen Sinn gegeben. Aber wann immer damals die Schiffer zusammen-saßen, ob bei Rechnungsablage oder am Ende des Winters, wenn es Abschied zu nehmen galt, Essen und Trinken gehörten dazu. Aber nicht auf Kosten der Armen. Jeder zahlte selbst.

Später – nach 1561 – wurde es üblich, daß die Schaffer zum Essen einluden, und wie es so kommt, im 17. und 18. Jahrhundert versuchten sie, bei der Ausrichtung der Mahlzeit einander zu übertreffen.

„Und da Essen und Trinken für den Norddeutschen“, so schreibt der Chronist Johann Georg Kohl im Jahre 1862, „überhaupt ein glitschiges Terrain ist, so gedieh die Sache schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu einer überflüssigen Größe.“

Im Jahre 1736 war Dr. Volchard Mindemann im Alter von 31 Jahren in den Rat gewählt worden. Im Jahre 1749 wurde er Bürgermeister. Und dieser Volchard Mindemann war ein ernster und sehr gestrenger Herr, der nichts Fröhliches um sich dulden mochte. Hinter der vorgehaltenen Hand nannten ihn die Bremer einen „Tyrannen“. Doktor Mindemann war fest entschlossen, den kulinarischen und geselligen Ausschweifungen, die ja nun immer mehr zu beobachten waren bei der Schaffermahlzeit, ein für allemal ein Ende zu setzen. Und gründlich, wie er war, wollte er das Übel mit der Wurzel ausrotten. Mindemann wollte die Schaffermahlzeit für alle Zukunft verbieten und die eingesparten Gelder für die Sklavenkasse verwenden. Mindemann war lediglich bereit, jenen Personen, die sich zur Rechnungsablegung einfanden, ein Glas Wein zu genehmigen.

Doch Mindemann hatte nicht mit der Halsstarrigkeit seiner Bremer gerechnet und mit dem diplomatischen Geschick der Kaufherren. Auch hatte er wohl die Kraft einer Institution unterschätzt, die das Haus Seefahrt schon damals, weit über 200 Jahre nach ihrer Gründung, darstellte.

So wurde nach langem hin und her in Eingaben an den Bürgermeister Mindemann darauf hingewiesen, daß das Fest einzig und allein aus

privaten Schatullen bezahlt werde, aus den Schatullen der Schaffer. Man erinnerte daran, daß die Mahlzeit viele Teilnehmer zum Wohle der Stadt herbeizöge und daß sie sichtlich einem wohltätigen Zweck diene; denn stets werde während des Essens gesammelt, und manch einer gebe, von der guten Stimmung des Augenblicks bewogen, mehr, als er unter gewöhnlichen Umständen gegeben hätte.

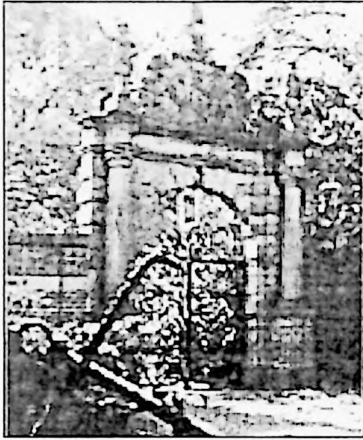
Dem konnte auch Herr Mindemann nichts entgensetzen, was stichhaltig gewesen wäre. Er gab sich – ganz gegen seine Gewohnheit – geschlagen. Die Schaffermahlzeit blieb am Leben, und – sie wird weiterleben.



Muster einer Einladung zur Schaffermahlzeit des Hauses Seefahrt

Der Schaffer führte die Geschäfte. Die Bezeichnung Schaffer hängt ursprünglich mit „Geschäft“ zusammen – vermutlich war der Schaffer ein Geschäftsführer. In Bremen hießen auch die Kassensführer und Vorsteher der städtischen Wasseranstalt „Schaffer des Wasser-Rades“. Schaffen bedeutete ordnen, ausrichten. Ein Schaffer (Schaffener) war einer, der „die Herbeiführung oder Ausrichtung einer Sache hatte, zum Beispiel die Ausrichtung eines Festes. Eine Schafferie war ein Gelage. Es spricht für sich, daß es auch einen Schafferstab gab. Es war ein Stock, mit dem bei einem Gelage durch einen lauten Schlag auf den Tisch für Ruhe gesorgt wurde. Auf den Schiffen der Hansestädte hieß schaffen soviel wie „das Mittagsmahl beschaffen“.

Es zählt zu guter bremischer Tradition, daß über die Spenden, die in jedem Jahr anlässlich des Schaffermahls zusammenkommen, Stillschweigen geübt wird. Gleichwohl darf man sicher sein, daß stets ein stolzes Sümmchen zusammenkommt, wenn sich zu dem traditionellen Essen Gäste aus aller Welt versammeln. Die Schaffer selber, die das Gastmal jedes Jahr am zweiten Freitag im Februar ausrichten, sind bremische Kapitäne oder Kaufleute – Mitglieder des Hauses Seefahrt in Grohn.



Das Portal von 1665 vor dem Seefahrtshof in Bremen-Grohn

Die Tradition wahren, die grundsätzliche Aufgabe nicht aus den Augen verlieren, dabei dem jeweiligen Heute entsprechend zu handeln – das hat Haus Seefahrt durch die Jahrhunderte getan, und das soll es auch weiterhin tun können.

Wir wünschen der Institution Haus Seefahrt und ihren Bewohnern für die Zukunft weiterhin viel Erfolg und alles Gute, wobei wir uns für den interessanten informativen Vortrag bei Kapitän Johann Bremer nochmals bedanken.

Ein Dank geht auch an Peter Krauß für die Einladung und die Gestaltung des Nachmittages in dem Wappensaal des Hauses Seefahrt in Grohn. □

Benutzte Quellen/Literatur:

- | | |
|------------------|--------------------------------|
| Regine C. Hrosch | Welttheile und Winde. 1996 |
| | Haus Seefahrt |
| | Die Schaffermahlzeit in Bremen |
| | Div. Literatur aus Archiven |

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE



Arthur Fitger - Maler und Dichter
(* 4. 10. 1840 in Delmenhorst, † 28. 6. 1909 Horn bei Bremen)

Der Sohn eines Postmeisters und Hoteliers machte seine Ausbildung in Oldenburg. Er begab sich 1858 auf die Akademie zu München, ging 1861 nach Antwerpen und dann nach Paris. In den Jahren 1863 bis 1865 hielt er sich in Rom auf, und nachdem er in den folgenden Jahren abwechselnd in Wien und Berlin gelebt hatte, nahm er 1869 seinen festen Wohnsitz in Bremen. Fitger betätigte

sich in Bremen als Maler und Dichter. Er schuf Kolossalgemälde und trat als Dramatiker, Gesellschaftspoet und Kolumnist hervor.

In Bremen dekorierte er die Rembertikirche mit zwei Darstellungen: der verlorene Sohn und der barmherzige Samariter, die Börse mit auf das Meer bezüglichen Allegorien, das Haus Seefahrt und das Reichstagsgebäude. Von Staffeleigemälden ist Barbarossas Erwachen, wozu ihn das Kriegsjahr 1870 anregte, in weiteren Kreisen bekannt geworden; 1875 wurde ihm die Ausschmückung des Ratskellers mit Wandgemälden übertragen. 1883 bis 1884 hat er in der Kunsthalle in Hamburg große Wandgemälde ausgeführt.

Ursprünglich von Cornelias und Genelli ausgehend, hat er sich später der modernen koloristischen Richtung angeschlossen und wetteiferte in dem Aufwand von Farben bisweilen mit Makart.

Fitger pflegt zugleich auch die Dichtkunst und hat sich auf diesem Gebiet in weiten Kreisen bekannt gemacht. Seine Schauspiele: „Adalbert von Bremen“ (Oldenburg 1873; 2. Ausg. mit dem Nachspiel „Hie Reich! Hie Rom!“ 1875), „Die Hexe“ (das. 1878, 4. Aufl. 1885), „Von Gottes Gnaden“ (2. Aufl., das. 1884) sind häufig aufgeführt worden. Auch hat er für den Bremer Künstlerverein mehrere Festspiele („Albrecht Dürer“, „Johann Kepler“ und „Michelangelo“) sowie das kleine epische Gedicht „Roland und die Rose“ (1871) verfaßt. Am wertvollsten sind seine an frischen Tönen reichen Gedichtsammlungen „Fahrendes Volk“ (2. Aufl., Oldenburg 1883) und „Winternächte“ (das. 1880).

* * *

28^{zoll}

www.28zoll.de

Der Fahrradladen

Lesumer Heerstr. 78

TeleFON 62 088 62

Trekking

manufaktur

Räder

City

vollgefedert

Liege

Kinder Räder

Mountain

Zubehör

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich

Wir erinnern ...

GEORG FERDINAND DUCKWITZ

Botschafter



Staatssekretär a. D. Georg Ferdinand Duckwitz
* 29. September 1904 in Bremen, † 16. Februar 1973 in Bremen-Lesum
Foto: aus Privatbesitz

Im Laufe der zwölf Erscheinungsjahre unserer Vereinszeitung haben wir mehrfach Biografien beschrieben und veröffentlicht. Derartige Themen lassen auch immer wieder ein Stück Zeitgeschichte erkennen, zumal jeder Lebenslauf unterschiedlich seinen Weg findet. Vornehmlich sind für uns Menschen interessant, die auch in irgendeiner Weise mit unserer nordbremischen Region verbunden waren. Wenn sich allerdings ihr Betätigungsfeld über Bremen hinaus erstreckte, dann nutzen wir besonders gerne die Gelegenheit, über diese Menschen zu berichten.

Heute steht der Kaufmann und Diplomat Georg Ferdinand Duckwitz im Mittelpunkt unserer Betrachtung, der seinen Lebensabend in der Lesumer Käthe-Kollwitz-Straße verbracht hat.

Geht man auf die Anfänge dieser Familie zurück, dann stößt man auf den Fell- und Lederhändler Jürgen Duckwitz, der im Jahre 1677, von Lübeck kommend, hier in Bremen ein Kurduangeschäft eröffnet hatte. Dessen Urenkel war der Bürgermeister Dr. Arnold Duckwitz, der 1848/49 in Frankfurt/Main zum Reichshandels- und Marineminister berufen wurde. In dieser Zeit holte Dr. Arnold Duckwitz den Marineoffizier Rudolf Brommy von Griechenland nach Deutschland mit dem Auftrag, die erste deutsche Kriegsflotte aufzustellen und auszurüsten. Die Flotte führte ihr erstes Gefecht vor Helgoland gegen dänische Kriegsschiffe.

Außer dem Familiengrab auf dem Riensberger Friedhof erinnert die „Duckwitzstraße“ in der Bremer Neustadt an den verdienstvollen Bremer Bürgermeister Dr. Arnold Duckwitz. Und um dessen Enkelsohn Georg Ferdinand Duckwitz ebenfalls für seine besonderen Verdienste zu ehren, wurde im Juli 1991 der „Kleine Markt“ in Vegesack umbenannt in „Botschafter-Duckwitz-Platz“. Ausnahmsweise hat man zur Vermeidung einer

Verwechslung mit der Bremer „Duckwitzstraße“ für die Platzbenennung in Vegesack den Titel dem Namen hinzugefügt. Bei der Umbenennung des Platzes an der „Reeder-Bischoff-Straße“ wurde vom Ortsamtsleiter Kammeyer betont, daß man sich verpflichtet fühle, auf diesem Platz zu keinem Zeitpunkt Veranstaltungen rechtsradikaler Gruppierungen zuzulassen.

Seine weltweite Anerkennung und Wertschätzung hat sich Georg Ferdinand Duckwitz dadurch erworben, daß er 1943 wesentlichen Anteil an der Rettung von mehr als 7000 dänischen Juden hatte.

Geboren wurde der Geehrte am 29. September 1904 in der Vegesacker „Weserstraße“, aufgewachsen in Löhnhorst und Vegesack. In Bremen machte Duckwitz sein Abitur, in Freiburg und Bonn studierte er Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre. Ab 1925 absolvierte er eine kurze kaufmännische Lehre. Zunächst als Angestellter bei der Firma Roselius & Co. und Kaffee Hag beschäftigt, wurde ihm 1929 die Filialleitung der Kaffee Hag AG in Dänemark übertragen.

Georg Ferdinand Duckwitz war zu dieser Zeit 25 Jahre alt.

Seine politische Orientierung richtete er auf den rechten Rand der damaligen Parteienlandschaft und so trat er 1932 der NSDAP unter der Mitgliedsnummer 1295253 bei. Nach der Machtübernahme durch das Hitler-Regime auf die Position eines Skandinavien-Referenten im Außenpolitischen Amt „als exzellenter Kenner der Region und der Wirtschaft“ gelangt, schied Duckwitz durch aufgekommene Zweifel 1935 aus der Partei aus. Er kehrte nach Bremen zurück und betätigte sich für die Hamburg-Amerika-Linie, wobei er zeitweise in New York lebte. Doch schon im Jahre 1939 schickte man ihn als Sachverständigen für Schifffahrt an die Deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen. 1940 wechselte Duckwitz als Attaché ins Büro des Reichsbevollmächtigten in Dänemark, wo er insgeheim Kontakte zu ihm befreundeten Sozialdemokraten suchte.

Als Diplomat hatte Duckwitz ab November 1942 Zugang zu nachrichtendienstlichem Material, das für das Auswärtige Amt in Berlin bestimmt war. Dadurch erhielt er wertvolle Informationen des SS-Sicherheitsdienstes.

Die für Deutschland immer bedrohlicher werdende Kriegslage ab 1943 ermutigte den dänischen Widerstand zu aggressiven Handlungen. Das war für die Reichsregierung der Anlaß, mit der Deportation der dänischen Juden zu beginnen. Duckwitz bemühte sich in Berlin die vorgesehene Aktion zeitlich zu verzögern oder gar zu stoppen; doch es war vergeblich. Am 19. September 1943 trug Georg Ferdinand Duckwitz in sein Tagebuch „ich weiß, was ich tun muß!“.

In einem Gespräch mit dem schwedischen Ministerpräsidenten Per Albin Hansson versuchte Duckwitz, Schweden zu gewinnen, die dänischen Juden aufzunehmen. Auch darauf ließ sich die deutsche Reichsregierung nicht ein. Am 25. September 1943 erhielt Duckwitz die Nachricht, daß die von Berlin organisierte Aktion gegen die dänischen Juden in der Nacht zum 2. Oktober 1943 durchgeführt werden solle. Der Reichsbevollmächtigte und SS-Obergruppenführer Dr. Best vertraute sich Duckwitz an, doch dem Führerbefehl könne er sich nicht widersetzen. Bei dem Gespräch ließ Best erkennen, daß er gegen illegales Ausreisen der Juden wohl nichts machen könne.

Als dann das erste Schiff eintraf, das auf Weisung der Hitler-Regierung dänische Juden zum Weitertransport in ein Konzentrationslager abholen sollte, war Eile geboten. In vertrauten Absprachen mit Freunden und dem aus Hamburg stammenden Kapitän Bertram, wurde ein Motorschaden des Schiffes vorgetäuscht. Damit konnte man jede Beteiligung an der Judendeportation vermeiden und darüber hinaus hatte man Zeit gewonnen. Das veranlaßte die deutschen Behörden, zwei Schiffe aus Stettin auslaufen und Kurs auf Kopenhagen nehmen zu lassen. Dort wurden 5000 Juden an Bord genommen. Duckwitz's Geheimdiplomatie war umso schwieriger, als man davon ausgehen mußte, daß weder die dänische noch die schwedische Regierung und auch die Juden als die Betroffenen nicht imstande waren, die prekäre Lage einzuschätzen. Daraus ergab sich, daß man keinerlei Vorbereitungen für eine organisierte Flucht treffen konnte. Dennoch gelang es rd. 7000 dänische Juden in Fischkuttern und kleinen Booten die Flucht über den Öresund nach Schweden zu ermöglichen. Duckwitz hatte sich mit seinen früheren HAPAG-Kollegen und dem damaligen Hafenkapitän verständigt, daß während dieser Zeit die Schnellboote der Kriegsmarine zur Überholung auf ihren Liegeplätzen blieben, was die Küstenbewachung vorübergehend lahm legte.

Zum Gelingen der Rettung trug auch die Haltung der an der Aktion beteiligten deutschen Einheiten bei. Sie hatten Befehl, keine Gewalt anzuwenden, wenn auf ihr Klopfen an jüdischen Wohnungen nicht geöffnet wurde. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hielten sie sich daran. Eine Ausnahme bildete eine kleine Gruppe dänischer und deutscher Nationalsozialisten, die eine „Beute“ von 476 Juden machten. Nach Theresienstadt transportiert, überlebten 423 von ihnen.

An der Hilfe für die Fluchtaktion läßt sich ablesen, wie sehr das Widerstandsnetz selbst in Dänemark funktioniert hat, wobei Georg Ferdinand Duckwitz eine zentrale, aber auch gefährvolle Rolle zukam. Die Warnung von Duckwitz, aber auch die

Proteste der dänischen Kirche, weiterer Organisationen sowie vom Staatssekretär im dänischen Ausenministerium, Nils Svenningsen und letztlich der Einwand von König Christian X., waren der Anstoß für die einzigartige Rettungsaktion – ein Monument der Humanität.

Die schwedische Regierung hielt sich an die an Duckwitz gemachte Zusage, jeden geflüchteten Juden aufzunehmen.

Als Georg Ferdinand Duckwitz davon erfuhr, daß Großadmiral Dönitz am 4. Mai 1945 die Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Nordwestdeutschland und Dänemark bekannt gab, befand er sich in einer freudig erregten Menschenmenge in der dänischen Hauptstadt. An diesem Tag schrieb er in sein Tagebuch:

„Als ich die Nachricht erhielt, hatte ich einen jener seltenen glücklichen Augenblicke in meinem Leben, die mir die wohlthuende Gewißheit gaben, nicht umsonst auf der Welt zu sein.“

In Anerkennung seiner Verdienste wurde Duckwitz 1953 durch König Frederik IX. der Danneborg-Orden verliehen. Im Jahre 1970 erhielt Georg Ferdinand Duckwitz den Heinrich-Stahl-Preis durch die jüdische Gemeinde Berlin und als Höhepunkt der Ehrungen wurde in Jad Vashem bei Jerusalem am 5. April 1971 in der „Allee der Gerechten“ ein Baum gepflanzt.

Nach dem Kriege blieb Duckwitz zunächst in Dänemark und arbeitete als Holzfäller, doch schon kurze Zeit danach, wurde er von der norddeutschen Handelskammer als deren Vertreter eingesetzt. Ab 1950 wieder im diplomatischen Dienst tätig und von 1953 bis 1955 übernahm er als Konsul die Aufgaben in Helsinki.

Anschließend Botschafter in Kopenhagen und ab 1958 Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes und drei Jahre später als Botschafter in Neu-Delhi eingesetzt. Im Jahre 1965 ließ sich Duckwitz aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig 61jährig in den Ruhestand versetzen. Doch schon 1967 holte ihn der damalige Außenminister Willy Brandt als Nachfolger von Staatssekretär Klaus Schütz. In dieser Position hatte Duckwitz 1970 maßgebenden Anteil am Zustandekommen des Warschauer Vertrages.

Am 1. Juni 1970 wurde Georg Ferdinand Duckwitz endgültig in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Doch schon am 16. Februar 1973 verstarb er 68jährig in seinem Haus in Bremen-Lesum. In seinem damaligen Wohnhaus in Lyngby bei Kopenhagen wurde am 30. September 1979 ein Gedenkzimmer eingerichtet und am Haus eine Gedenktafel enthüllt. Als Retter der dänischen Juden wird Georg Ferdinand Duckwitz nicht nur den Nordländern für immer in Erinnerung bleiben.

Heute leben in dem von dem ehemaligen Botschafter Duckwitz bewohnten Haus in Bremen-Lesum der niederländische Honorarkonsul Hylke Boerstra mit seiner Frau Antje und ihren Kindern.

Das Haus wurde in den 1950er Jahren von dem Kaffeekaufmann Helmut tom Dieck erbaut.



Bungalow des ehemaligen Staatssekretärs Georg Ferdinand Duckwitz
Foto: R. Matzner

Benutzte Quellen/Literatur :

überliefert von Dr. Edmund Duckwitz †
Informationsschrift vom Auswärtigen Amt Bonn

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

Lesumer Hof
Inh.: A. Niebank
Cberreihe 8 • 28717 Bremen • Telefon (0421) 63 03 35

**Fremdenzimmer
Kegelbahn • Clubraum**

So. Ruhetag, Mo. - Fr. ab 16 Uhr, Sa. 11-13 Uhr und ab 18

*Leben
in guter
Gemeinschaft*

Haus Schwanewede
ProSeWo Wohn- & Pflegezentren

ProSeWo Consulting GmbH
Blumenthaler Str. 80, 28790 Schwanewede
☎ (04209) 9321-0, ☎ (04209) 9321-255
info@prosewo-schwanewede.de
www.prosewo-schwanewede.de

Langzeitpflege /
Kurzzeitpflege

RESTAURANT

EUROPA

Das führende Haus in Bremen-Nord
mit anerkannt guter internationaler Küche.

Wir empfehlen uns für Festlichkeiten aller Art...
bis zu 150 Personen, z. B.

Ihre Traumhochzeit

Die ungewöhnliche Atmosphäre werden Sie ja noch Wohl
mit köstlichen warmen Gerichten oder kaltem Buffet
noch mehr genießen.

Sprechen Sie mit uns. Wir beraten Sie gerne!
Ihre Uta und „Rudi“ Petkovic

☎ (0421) 636 40 43 • Fax 636 40 61

Bremerhavener Heerstraße 74 • 28717 Bremen

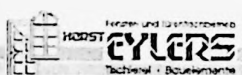
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 12-15 Uhr und 18-23 Uhr
• Montags Ruhetag (Nach Rücksprache auch geöffnet) •

weru
Fenster und Türen fürs Leben



**Lieber
gleich den
Fachmann
fragen!**

Weru-Fenster und Haustüren individuell nach Maß gefertigt und dann fachgerecht montiert erhalten Sie jetzt bei Ihrem Weru-Fachbetrieb:

 Am Heidbergstift 13
28717 Bremen-Lesum
Telefon (0421) 63 17 55


Dachdeckerei

CUMMEROW

☎ **04 21/6 36 28 94**

- Beratungen für Wärmeschutz
- Sturmschäden
- Reparaturen
- Dachrinnen (Zink/Kupfer)
- Wohnraumdachfenster (Velux)
- Solaranlagen
- Fassaden- und Schornsteinverkleidungen
- Kamindächer

Dirk Cummerow
Steinkamp 2 • 28717 Bremen
Tel. 04 21-63 62 89 4 • Fax 04 21-6 36 78 06



Gebr. Krüger Haustechnik GmbH

Sanitär Heizung
Lüftung Solar
Meisterbetrieb Wartung für Gas- und Ölfeuerung

**Allen Kunden und Freunden wünschen wir
ein frohes Weihnachtsfest
sowie ein glückliches, gesundes neues Jahr**

Sperberstraße 7 • 28239 Bremen
☎ 6 44 85 48 • Fax 6 44 85 49


RASMUS ZALEWSKI
Maurermeister

Neubau • Umbau • Renovierung
Fliesen • Reparaturen

Steindamm • 28717 Bremen-Lesum
Tel. 0421 / 63 66 034 • Fax 63 66 073

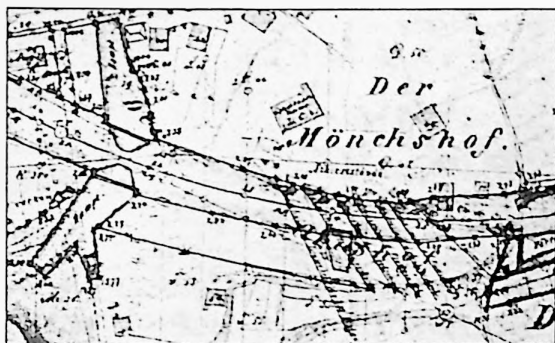
Alte Häuser

von einst



und jetzt

Bild- und Lesereihe



Das Schützenhaus ist auf dem Mönchshof über dem „M“ zu erkennen. Rechts davon das Bauernhaus, auf dem sich heute die Turnhalle der Mönchshofschule befindet. Die vorhandenen 7 Schußlinien, unterhalb der Eintragung „Mönchshof“ sichtbar, lagen im Bereich der geplanten Eisenbahntrasse.

Foto: HVL-Bildarchiv W. Hains

Mönchshofwiese

Der Vergangenheit auf der Spur ... Schützenplatz, Gasanstalt und Hartsteinwerk

Stöbern wir ein bißchen in den Ecken im Dorfe Lesums, in denen mehr oder weniger geschichtliche Geschehnisse verborgen liegen. Dabei tut sich ein interessantes Thema auf, das sich auf das Gelände vom Mönchshof bis zum nordöstlichen Rand des Heidberges bezieht. Auf einer Expropriationskarte, schon vor 1860 angefertigt, steht es als Feldmarkt „Grashof“ eingetragen.

Dieser Bereich kann auf eine geschichtliche Vergangenheit zurückblicken, die der Ortschaft Lesum hohe Erinnerungswerte zusprechen. Auf diesem Boden feierte einst der Lesumer Schützenverein, hier wurde der durchquerende Eisenbahndamm aufgeschüttet und zwei Werke fanden dort ihre Niederlassungen. Zur weiteren Erläuterung sei vorweg erinnert, daß auf dem jetzigen Schulhof Mönchshof einst der größte, vielleicht auch Lesums ältester Bauernhof stand, auf dem sich im 13. Jahrhundert die Lilienthaler Nonnen für sechs Jahre häuslich eingerichtet hatten. Zu diesem Mönchshof gehörte ursprünglich alles Land, das zwischen dem Kirchberg und dem Mühlenbach liegt. Nach sechs Jahren kehrt das Kloster nach Wollah zurück; 1261 findet es im heutigen Lilienthal seinen endgültigen Standort. 1650 wurde das Kloster aufgelöst.

Noch vor dem Bau der Eisenbahntrasse nach Vegesack im Jahre 1862 gab es schon die 1842 gegründete Lesumer Schützenkompanie, aus der der Lesumer Schützenverein hervorging. Gefeierte wurden die Schützenfeste über viele Jahre auf dem Gelände der Mönchshofschule, die noch wahre Volksbelustigungen waren. Auf der linksseitig genannten Karte – eine Zeichnung – angefertigt für den Bau einer Eisenbahn durch Lesum nach Vegesack, ist das Vereinsschützenhaus auf der Mönchhofswiese östlich des unteren Pausenhofs eingezeichnet. Die mit sieben „Schußlinien“ ausgelegte Schießanlage reichte bis zum Fuße nördlich des Heidberges, demnach über das Areal der damals noch nicht vorhandenen Eisenbahntrasse in Richtung des heutigen unteren Sportplatzes. Fuhrunternehmer Heinrich Bielefeld, das sei an dieser Stelle erwähnt, hatte gewinnbringend noch vor Ende des 19. Jahrhunderts die Sanddünen zwecks Sandentnahmen zum Verkauf erwerben können. Der Dünensand war als Bausand sehr gefragt und blieb für Jahrzehnte ein lohnenswertes Geschäft. So entstand zum Beispiel nach dem Abtragen der Sanddüne später der untere Sportplatz.



Das Bauernhaus auf dem Mönchshof von etwa 1870. Es stand dort, wo sich jetzt die Turnhalle befindet. Bauer Mahlstedt verkaufte den Hofplatz 1898 für 25 000 Mark an die Gemeinde Lesum.

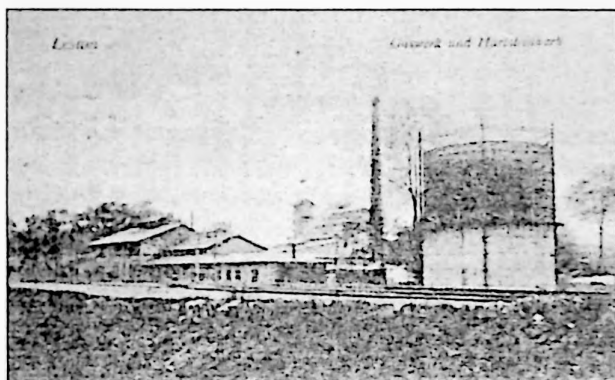
Foto: HVL-Bildarchiv W. Hains

1862 wurde das Grundstück durch den Bau der Eisenbahn enorm beschnitten. Noch zu Bauer Johann Mahlstedts Zeiten wurde für zehn Jahre, von 1886 bis 1896, das alte Bauernhaus, das auf der Stelle der heutigen Turnhalle der Mönchshofschule stand, durch eine Lesumer Privatschule (Präparandenanstalt) genutzt. Hier wurden Hauptschüler auf den Besuch des Lehrerseminars vorbereitet. Schließlich erwirbt 1898/99 die Gemeinde Lesum für 25 000 Mark den historischen Hofplatz, auf dem 1898/99 die Mönchshofschule nach den Entwürfen des Kreisbauinspektors Moormann errichtet wurde. Sie galt damals als eine moderne Schule mit acht Klassenräumen.

Nach der Erbauung der Eisenbahnlinie mußten der Festplatz und die Schießanlage weichen.

Zunächst schoß man noch über die Bahnlinie hinweg, mußte aber bald durch den zunehmenden Verkehr eingestellt werden. Das Schützenhaus wurde 1865 öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft. Der Verein knüpfte damals noch bestehende Beziehungen nach Scharmbeck an, die dort, liberal eingestellt, gemeinsam mit den Lesumer Schützen Schießsport betrieben.

Für das Dorf Lesum begann 1900/01 ein fortschrittlicher Zeitabschnitt. Es entstand gegenüber dem Pausenhof hinter der Bahnlinie eine Gasanstalt mit einem separaten Gleisanschluß. Das erleichterte die Anlieferung von Koks, der zur Herstellung von Leuchtgas benötigt wurde.



Gaswerk und Hartsteinwerk in Lesum

Foto: HVL-Bildarchiv W. Hoins

Das einzige historische Foto zeigt im Vordergrund den Betriebshof der Gasanstalt Lesum-Burgdamm mit dem Gasometer. Im Hintergrund mittig des Bildes ist das hochragende Hartsteinwerk zu erkennen. Es stand nordwestlich versetzt hinter dem Gaswerk, annähernd im hinteren Bereich des heutigen Wendekreises Am Rastplatz (erinnert an die Raststätte umherziehender Händler), früher Am Schützenplatz. An dieser Stelle hatte 1840 Franz Reinken einen strohgedeckten Neubau dicht bei Lüders Eylers bezogen. Das Haus verkaufte Louis Kloster um 1900 an das damals dort errichtete Hanseatische Hartsteinwerk. Dieses Werk unter Leitung von Herbert Schröder stand in Produktion von Zement-Sandsteinen, behielt hier aber nicht lange seinen Standort. Zur Herstellung der Steine wurde u. a. der tiefer gelegene feine Sand aus Burgdamm, östlich vom Ende der Bremerhavener Heerstraße abgetragen, verwendet. Der gleiche weiße Sand diente auch in Haushalten als „Stubensand“. Es galt als gepflegt, am Wochenende den Fußboden damit zu bestreuen. Das Unternehmen Hartsteinwerk, welches sich noch 1904 um einen Gleisanschluß bemühte, löste 1909 den Betrieb wieder auf.

Das Gaswerk wurde als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 240 000 Mark von der Firma

Carl Franke errichtet. Die beiden Gemeinden Lesum und Burgdamm entschieden sich für eine gemeinsame finanzielle Beteiligung. Mit der Gasabgabe wurden öffentliche Gasbeleuchtungen sowie private wohlhabende Haushalte mit Leuchtgas versorgt. Durch steigende Gasabgaben konnten beide Gesellschaften schon 1903 alle Aktien aufkaufen und das Werk in eigener Regie betreiben. Baron Knoops alter Gasmeister Meier war der erste Direktor. Dieser hatte zuvor mit der Gasanstalt von Ludwig Knoop am oberen Weg „Am Knoops Park“ für die Beleuchtung des Schlosses und der Parkwege gesorgt. Nach mündlicher Überlieferung soll es durch die Gasbeleuchtung erhebliche Schäden an Büchern und schriftlichen Werken durch den hohen Schwefelgehalt des Gases gegeben haben. Das Papier wurde spröde und brüchig, so daß wertvolle unersetzliche Bücher kopiert werden mußten.

Das Begehren nach fortschrittlicher Beleuchtung blieb jedoch erhalten und bald erstreckte sich die Gasversorgung über die bremischen Gemeinden Burg, Burgdamm, Grambke und St. Magnus, mit einem Rohrnetz von 28 km. 1909 mußte schon ein zweites Gasometer von 1000 m³ Inhalt aufgestellt werden, da die vorhandene Anlage nicht mehr ausreichte. Schon 1854 wurde das erste Gaswerk in der Stadt Bremen nahe am Hauptbahnhof in Betrieb genommen und mit 1100 Laternen die Straßenbeleuchtung eingeführt. Es war ein langer Weg von der Tranfunzel und später zur Öllampe bis zum technologischen Sprung ins Zeitalter der Gaslaternen, wo nicht nur öffentliche Plätze wie Bahnhof, Rathaus und Theater mit Gasleuchten erhellt wurden, sondern auch die großen privaten Bremer Salons. Begeistert über die neue Technik waren viele Betriebe, weil Gaslicht eine Produktion rund um die Uhr ermöglichte.



Betriebshof der ehemaligen Lesumer Gasanstalt

Foto: W. Hoins

Zu jener Zeit standen auch schon gut entwickelte Kraftmaschinen (Gas-Otto-Motoren von Deutz) zur Verfügung, die Pumpen zur Wasserversorgung der Villen an der Lesum oder beispielsweise den

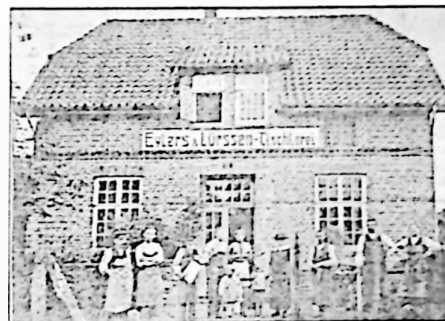
Generator von dem Schmied Willi Stordtmann in der Schneiderstraße antrieben. Elektrisches Licht wurde im Jahre 1920 in Lesum eingeführt. Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerk wurden schon 1893 zusammengefaßt zum „Erleuchtungs- und Wasserwerk Bremen“, der späteren „Stadtwerke Bremen AG“.



Das heute noch erhaltene Direktorhaus der ehemaligen Gasanstalt
Foto: W. Hoins

Das Werksgelände der Gasanstalt in Lesum, das gleich links hinter der Eisenbahnüberführung Am Heidbergstift lag, erstreckte sich unterhalb des Bahndammes bis zur Fußgängerbrücke Mönchshof, vor dem heute noch das erhaltene Direktorhaus steht. Die Kokereianlage befand sich auf der Stelle der heutigen Trafostation, gleich hinter dem Haus von Tischlermeister Lüder Eylers (heute Kindergarten „Krümelkiste“). 1935, im Zeitraum der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unter der aufkommenden NSDAP, wurde in Lesum die Gasproduktion eingestellt. Die Norddeutsche Hütte, 1908 in Betrieb genommen, übernahm die Einspeisung des bei der Eisenverhüttung entstehende Gas über einer neu verlegten Transportleitung. Das Lesumer Gaswerk diente ab diesem Zeitpunkt nur noch als Verteiler-, bzw. als Reglerstation für das öffentliche Netz. Die beiden Gasometer standen noch Jahrzehnte im Einsatz, bis sie Anfang der 70er Jahre entfernt wurden, der separate Gleisanschluß blieb bis 1950 bestehen.

Die letzten aus Rotstein erbauten Zeitzeugen verschwanden nun im Sommer 2006 kommentarlos von der Bildfläche. In dem größeren Gebäude war die Betriebswerkstatt der Gasanstalt, später der Stadtwerke untergebracht. In dem kleinen Anbau lebte der Mitarbeiter August Weiskuß mit seiner Familie. Außer Taubenzucht mästete er nebenher Schweine für sich und das Wohlergehen seiner Angehörigen. Walter Zuz und August Knohke, ebenfalls Angestellte des Gaswerkes, fanden mit ihren Familien Unterkunft in dem schon erwähnten Direktorhaus. Der personell unbesetzte Betriebshof beherbergt heute eine Trafo- und Gasreglerstation der Bremer Stadtwerke.



Tischlerei Eylers & Lürssen um 1912
Foto: HVL-Bildarchiv W. Hoins

In diesem Zusammenhang rufen wir zum Schluß noch zwei Althäuser in Erinnerung, die 1996 weichen mußten. Dazu ein Wort zu der von Rolf Schmidt geleiteten Offsetdruckerei und Kartonagefabrik, die 1946 westlich der Straße Am Heidbergstift ihre Niederlassung fand. Die Firma, die seit der Gründung 1842 in Bremen den alten Namen Wilhelm Jöntzen bewahrte, hatte ihn am 1. Juli 1997 abgelegt. Bereits 1992 hatte der dänische Danapak-Konzern, einst das größte Verpackungsunternehmen Europas, den Lesumer Traditionsbetrieb Am Heidbergstift übernommen. Ein umfangreicher Investitionsplan erforderte Erweiterungsflächen für größere Fertigungshallen zum Aufstellen neuer Produktionsmaschinen. So mußten drei Gebäude, darunter das 1823 im Fachwerk erbaute Strohdachhaus von Eylers sowie seine 1912 erbaute Tischlerwerkstatt, die „Am Rastplatz“, gleich am Wege hinter einer Produktionshalle von Jöntzen standen, Platz machen. Und das geschah am 15. April 1996. Der Bau der neuen Produktionshallen begann im Frühjahr 1997.



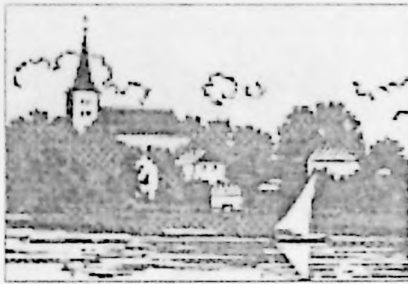
Strohdachhaus (1823) u. Tischlerwerkstatt (1912) standen am Rastplatz
Foto: W. Hoins

Benutzte Quellen/Literatur:

- Heinrich Hoops, Geschichte der Borde Lesum, 1909
- Friedrich Kühken, Lesum im vorigen Jahrhundert, 1930
- Gerhard Schmolze, Burg-Lesumer Heimatbuch, 1984
- Johann Hägermann, Heimatbuch des bremischen Werderlandes, 1951
- Auskunft des Lesumer Schützenvereins
- Hans Fleckner, Bremische Stadtwerke Woltmershausen
- Wolfgang Zuz jun., Bremische Stadtwerke Lesum
- Eigenes Schriftarchiv

Erinnerungen eines Lesumers an Kindheit und Jugendjahre

– einige Abschnitte aus seinen (Lebens)Erinnerungen –



Peter Krauß, Jahrgang 1934, Sohn eines Studienrates aus Bremen-Lesum, pensionierter Lehrer und 1. Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Bremer Schweiz (AGBS), erzählt von seinen Kinder- und Jugendjahren zwischen Krieg und Frieden. Da erfahren wir nicht nur, wie unbeschwert seine Kindheit war, sondern wir begleiten auch den jungen Peter, seinen Vater Heinz, Mutter Erika und Opa und Oma Krauß durch die schweren Jahre zwischen 1939 und 1945 ...

... da von Seiten der Leserschaft an dieser Lesereihe noch weiteres Interesse besteht, verlängern wir diese noch bis in die Nachkriegszeit.

7. Fortsetzung aus LESUMER BOTEN, Nr. 47

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

Ein Rückblick auf einige, mir bedeutsam erscheinende Erlebnisse und Begebenheiten in meinem Leben

... Völlig unhaltbar war es nach damaligen Vorstellungen, dass hier nun meine Mutter als Kriegerwitwe mit einem Mann in „wilder Ehe“ zusammen lebte.

Sowas musste damals, auch unter Berücksichtigung chaotischer Nachkriegswirren, geregelt werden. So heiratete also Hermann Lüllmann am 13. Juli 1946 die Frau seines Jugendfreundes und wir bekamen, wie ich schon berichtete, unseren neuen Vater. Es gab auch eine kleine Feier im Haus von Tante Idi und Onkel Gustav in der Saarbrückener Straße mit sehr viel Kuchen aus dem bewussten Fertigmehl und eine uns himmlisch erscheinende, sehr

süße Silvanertorte aus der damals in Bremen sehr bekannten Konditorei Bleeker. Meinen jetzigen Stiefvater kannte ich ja schon seit langer Zeit. Er war immer lieb und freundlich zu mir gewesen und hatte versucht, mein Vertrauen zu gewinnen. Seine Eltern waren mir sogar richtige liebe Großeltern geworden. Ich hatte bei ihnen schon manches Mal geschlafen und war mit ihnen auch nachts bei Fliegeralarm in den Hochbunker gegangen, was ich als außerordentlich aufregend registriert hatte. Fasziniert hatte mich auch Großvaters Land, die Parzelle im Gebiet Hohweg am Drosselweg und natürlich der herrliche Birnbaum im kleinen Hofgarten hinter dem schönen Bremer Reihnhaus an der Eckernförder Straße 20. Zu ihnen und Tante Grete, Hermann Lüllmanns Schwester, hatte ich volles Zutrauen gefasst. Hermann Lüllmann gegenüber aber hatte ich als damals Dreizehnjähriger ein völlig anderes Empfinden. Da war bei mir ein unbestimmtes Gefühl der Ablehnung, Wut, Verzweiflung, Verlassenheit – ein schwer zu beschreibender Gefühlscocktail, der wohl im Wesentlichen nichts weiter war als Eifersucht auf denjenigen, der mir jetzt anscheinend die Mutter wegnahm, mit der ich bisher doch ganz gut nach meiner Einschätzung die vaterlose Zeit überstanden hatte. Leider bin ich aus dieser emotionalen Ablehnung, die sich später durch die uns unverständliche Erkrankung meines Stiefvaters noch verstärkte, nie ganz herausgekommen. An diesem Hochzeitstag, an dem alle anderen recht vergnügt feierten, fühlte ich mich jedenfalls so elend wie selten. Mir war, als ginge irgendwie die ganze Welt unter. Als würde da ein unglaublicher, unfassbarer Verrat an meinem richtigen Vater verübt, den ich doch für mich unsterblich, so nah noch in meinem Herzen trug. Ein „Hochzeitsgeschenk“ hatte auch ich ja bekommen – ein für damalige Zeit äußerst begehrenswertes Päckchen mit einigen Dartpfeilen. Ich weiß noch mit welcher verzweifelten Wut ich sie an dem Tag in den Stamm des Birnbaumes geschleudert habe und wie mir der leckere Kuchen im Halse stecken blieb.

Von einer durchgreifenden Normalisierung des Lebens konnte für uns überhaupt noch nicht die Rede sein. Das „PX“-Lager ging in die Hände

des American Red Cross über, die unserem Stiefvater freundschaftlich verbundenen Offiziere wurden versetzt, und wir wurden aus der uns inzwischen ganz lieb gewordenen Wohnung hinaus komplementiert. Wohin nun? Zum Glück räumten die Amis gerade die in der damaligen Vegesacker Hermann-Gröning-Straße, der heutigen Halenbeckstraße, gelegenen Häuser, sie waren ihnen wohl zu klein und unansehnlich. Dorthin konnten wir nun noch einmal umziehen.

Wieder brach ein äußerst harter Winter an. Nun war es ganz gut, dass wir nur ein so kleines Wohnzimmer hatten, dafür reichte unser Brennstoff, besonders das Holz, das wir auf dem Fahrrad aus unserem Garten in Lesum noch holen konnten. Auch zu essen hatten wir, denn die Amis hatten uns gestattet, den Rasen im Garten vor dem Haus in Barg up umzugraben. Dort hatte es eine gute Kartoffelernte gegeben. Auf dem Fahrrad hatten wir die ebenfalls nach Vegesack transportiert. Eines Tages sah ich, wie eine Amifamilie in der Weserstrasse einen riesigen Haufen Koks einfach so über den Zaun geschüttet bekommen hatten. Einige Stücke waren auf der Straße liegengeblieben, die schnappte ich mir und brachte sie nach Haus. Aber ich konnte nicht alles mitkriegen. So rannte ich gleich wieder mit einem Eimer los, damit sie niemand vor mir fand. Rasch und heimlich sammelte ich die restlichen Stücke in meinen Eimer, zottelte auch mal ein etwas größeres Stück so durch den Zaun – da stand plötzlich die im Haus wohnende Amerikanerin vor mir. Ich wäre am liebsten im Boden versunken und empfinde noch heute dieses bedrückende Gefühl der Scham, das mich in jenem Moment überfiel. Aber sie war sehr freundlich und bedeutete mir, doch ungeniert meinen Eimer ganz zu füllen, was ich zögernd und widerstrebend auch tat. Richtiger Koks im Ofen heizte eben doch besser, als nur das Holz.

Der Winter wurde so kalt, dass mein Bruder Hermann an einem Tag sogar über das Eis nach Lemwerder gehen konnte. Leider hatten die Eisbrecher am nächsten Tag aber doch wieder eine Fahrrinne aufgebrochen. Als dann Schnee kam, konnten wir herrlich im Stadtgarten rodeln. Wir mussten unten nur die Kurve richtig kriegen, um bis an das

Wesereis zu kommen. Ja, an der Weser gab es jetzt unglaublich hohe Packeisberge. Es machte viel Spaß, darin herum zu turnen. Bei einsetzendem Tauwetter wurde der Eisgang so stark, dass er in Bremen alle hölzernen Notbrücken weg riss. Da schwammen ja nun hölzerne Schätze die Weser hinab! Was wir ergattern und gerade so schleppen konnten, das versuchten wir aus dem Strom zu fischen, es dann irgendwie über die breite Packeislage zu befördern, um es als Feuerholz nach Hause zu bringen. Auch bei diesem gefährlichen Tun müssen wir sehr aktive Schutzengel gehabt haben.

Mitten in diesem Winter wurden mein Bruder und ich plötzlich ganz gelb in Augen und Gesicht, wir hatten die Gelbsucht und mussten das Bett hüten. Weil unser kleines Zimmer nicht beheizt war, ließen wir wenigstens die Tür ein wenig offen stehen, damit die Ofenwärme aus dem Wohnzimmer über den Flur zumindest doch etwas auch in unser Schlafzimmer käme. Das Fenster aber blieb dennoch wochenlang von unten bis oben dick zugefroren. Als es uns etwas besser ging, war es eine unsere liebsten Beschäftigungen, ein kleines Loch in dieses Fenstereis zu kratzen oder zu hauchen und dann zuzusehen, wie rasch wieder schöne, zarte Eisblumen wuchsen.

Als wir die Krankheit hinter uns hatten und wieder draußen spielen konnten, hatte ich auf der Straße ein mich gewaltig beeindruckendes, ängstigendes Erlebnis. Da tauchte im Haus Nr. 8 oder 10 ein Mann auf, der wie der leibhaftige Tod aussah. Ich verspürte ein Grauen, eine unbestimmte Angst wie noch nie in meinem Leben. Da war ein Mann also aus einem KZ der Nazis zurückgekehrt, und wir mieden ihn wie den Leibhaftigen, liefen weg, wenn wir ihn nur sahen. Sehr deutlich muss auch er empfunden haben, dass wir nichts mit ihm zu tun haben wollten, denn er sprach uns niemals an. Häufig habe ich später darüber nachgedacht, welches Schicksal wir da diesem Mann bereitet haben, der nach der entsetzlichen Zeit im KZ nun zu Hause nicht etwa von allen freudig und überschwenglich begrüßt wird, sondern das Grauen in den Augen von uns Kindern lesen musste.

Endlich hatten wir wieder Sommer, den wir so sehnstchtig erwartet hatten. Nach der Schule gab es nur eins – ab an die Weser. Viele Binnenschiffe lagen hier auf. Manche zerschossen und mit großen Löchern in den Seitenwänden, andere, bewohnte, hätten jederzeit wieder in Fahrt gehen können. Aber noch lag ja die Wirtschaft völlig am Boden. Zu befördern gab es noch so gut wie keine Fracht. Besonders viele Schiffe lagen auch in der Lesum. Ihre Eigner hatten nichts zu tun. So saßen sie wie wir und angelten, das jedoch nicht nur zum Zeitvertreib, sondern auch, um etwas zu essen zu haben.

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

... wird fortgesetzt !

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich

Wenn's um gute Ware geht



der hat Qualität

täglich frisch aus Bremerhaven

Salate aus eigener Herstellung ohne Konservierungsstoffe



Unserer Kundschaft wünschen wir
ein frohes Weihnachtsfest
und ein friedvolles neues Jahr !



Bremerhavener Heerstr. 36b (gegenüber minimat) ☎ 6 36 44 58
Hindenburgstr. 69 ☎ 6 36 44 56

Warnecke's FLEISCHWAREN

Imbiss-Betriebe, Eigene Fleisch- & Wurstwarenproduktion,
Fabrikverkauf

Mi. und Do. von 09:00 – 13:00 Uhr

Fr. von 09:00-16:30 Uhr

27721 Ritterhude-Platjenwerbe, Lindenstrasse 34

Tel.: (0421) 69 38 50 Fax.: (0421) 6 93 85 15

www.warnecke-fleischwaren.de

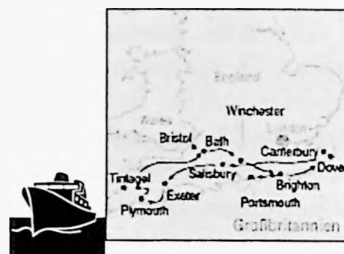
!!!

Reiseinformation für 2007



10 Tage-Reise nach Südengland

vom 31. Mai - 09. Juni 2007



Leitung: Gertrud Buhler

Der Heimatverein Lesum hat für seine Mitglieder und auch für Freunde des Vereins eine 10tägige Busreise nach Süd-Südwest England vorbereitet inkl. London.

Folgende Reiseroute steht auf dem Programm: mit der Fähre von Calais nach Dover, erste Übernachtung in Hastings. Weiter entlang der Sussexküste nach Brighton, dann nach Winchester und Southampton, durch den New Forest nach Bournemouth - Exter nach Newquay.

Wir befahren die Südwest-Westküste auf den Spuren von Rosamunde Pilcher und kommen u. a. nach Penzance, Lands End, St. Ives - Tintagel und zum schönen Dorf Clovelly.

Anschließend verlassen wir die Küste und fahren ins Inland und besichtigen u. a. die antiken Badeanlagen von Bath, weiter nach Wells - Bristol und zur Universitätsstadt Oxford.

Nun bleiben uns noch 2 Tage für London, in denen wir versuchen werden keine der Sehenswürdigkeiten der Stadt auszulassen.

— — —

Wenn Sie Lust auf die Reise bekommen haben und interessiert sind, rufen Sie bitte an unter:

Tel. 0421/63 64 630

(bei Anrufbeantworter bitte Tel.-Nr. hinterlassen)

oder im Heimathaus Lesum,
unter Tel. Nr. 0421/63 46 76
dienstags von 15 bis 17 Uhr



Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.

„STOLPERSTEINE“
FÜR MARTHA GOLDBERG
DR. ADOLPH GOLDBERG
UND LEOPOLD SINASOHN

ZENTRALE GEDENKFEIER
AM 10. NOVEMBER 2005
AUF DEM GOLDBERGPLATZ

Für die Opfer des NS-Regimes werden bundesweit kleine Betonquader mit Messingtafel verlegt, die der Kölner Künstler *Gunter Demnig* anfertigt. „Hier wohnte ...“, steht auf jedem dieser kleinen Gedenksteine; dann folgen Name, Geburtsjahr, Schicksalsort (z. B. „ermordet in ...“, Todesdatum (falls bekannt)). Die Steine werden „*Stolpersteine*“ genannt, weil sie jeweils im Fußweg liegen, wo man eventuell verweilt, um sie zu lesen.

Träger des Projekts in Bremen sind der Verein *Erinnern für die Zukunft* und die Landeszentrale für politische Bildung. Unser Mitglied *Rolf Rübsam* unterstützt diese Arbeit im Projektbeirat vor allem mit den Ergebnissen seiner bisherigen Forschungen. Ihm lagen die Steinsetzungen für das Ehepaar Goldberg in unserem Heimatort und für Leopold Sinasohn in Platjenwerbe besonders am Herzen. An ihrem Todestag und genau 20 Jahre nach der feierlichen Namensgebung des Goldbergplatzes wurde das Vorhaben nun verwirklicht. Das war zu diesem Zeitpunkt möglich, weil eine Gruppe junger Straßenbauer vom Schulzentrum Alwin-Lonke-Straße die Steine verlegen konnte. Bevor die zentrale Gedenkveranstaltung auf dem Goldbergplatz begann, versammelten sich Bürgerinnen und Bürger – Erwachsene und viele Jugendliche – bei den Steinen, unter ihnen Frau *Annelie Adam* und Herr *Enno Wieting*, die Patenschaften für die Gedenkquader übernommen hatten.

In seiner Ansprache auf dem Goldbergplatz ging Ortsamtsleiter *Klaus Dieter Kück* auf die Bedeutung der Veranstaltung ein, *Rolf Rübsam* hielt die Gedenkrede. Schüler vom Schulzentrum Helsinkistraße erinnerten mit einer Spielszene an das traurige Schicksal von 20 jüdischen Kindern am Bullenhuser Damm in Hamburg, und auch musikalische Beiträge gehörten zum Veranstaltungsprogramm: das „Moorsoldatenlied“ der ehemaligen Lagerhäftlinge,

gesungen von Schülern der Integrierten Gesamtschule Osterholz-Scharmbeck, und das jiddische Lied „Es brennt“, von *Rolf Rübsam* auf dem Akkordeon vorgetragen.



Jürgen und Margret Sinasohn am 10. November 2005 in Platjenwerbe

Foto: R. Rübsam

Große Genugtuung über die Würdigung der Opfer empfanden *Jürgen Sinasohn*, der Enkel Leopold Sinasohns, und seine Frau. Beide waren nach Platjenwerbe und Lesum eingeladen worden.

GEDENKREDE

Am 9. November 1938, am Jahrestag des „Hitler-Putsches“ von 1923, waren in München ranghohe Naziführer um Reichspropagandaminister Joseph Goebbels versammelt. Nach der Verzweiflungstat des jungen polnischen Juden Herschel Grynszpan, den tödlichen Schüssen auf den deutschen Botschaftssekretär Ernst vom Rath in Paris zwei Tage zuvor, hatte der fanatische Antisemit Goebbels leichtes Spiel, die Parteiprominenz auf judenfeindliche Aktionen in ganz Deutschland einzustimmen. Unter den Versammelten befand sich auch der Führer der SA-Gruppe Nordsee und Regierende Bürgermeister von Bremen Heinrich Böhmcker. Wie die anderen Parteioberen gab er telefonische Anweisungen zu den Pogromen in der Nacht zum 10. November. Als Böhmckers Befehl in Bremen in die Tat umgesetzt wurde, gewann eine seiner Anweisungen eine besonders verhängnisvolle Bedeutung: „*Sämtliche Juden sind zu entwaffnen. Bei Widerstand sofort über den Haufen schießen!*“

Waren die beiden Sätze ein Freibrief für schrankenlose Gewalt, gar für Morde? In der SA-Zentrale am Buntentorsteinweg in der Bremer Neustadt wie auch in Lesum setzte sich diese Auffassung auf dem Höhepunkt der

antijüdischen Hetze rasch durch. So verloren in Bremen-Stadt die Fahrradhändlerin Selma Zwienicki und der Kaufmann Heinrich Rosenblum und hier bei uns Dr. Adolph Goldberg und seine Frau Martha sowie der Obermonteur Leopold Sinasohn in Platjenwerbe ihr Leben durch die Kugeln von SA-Leuten, die in unserer Region unter dem Befehl des damaligen Lesumer Bürgermeisters standen.

Mit Martha und Dr. Adolph Goldberg verlor am 10. November 1938 die Burgdammer und Lesumer Öffentlichkeit endgültig zwei Persönlichkeiten, die ihr ganzes Leben in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hatten. Beispielhaftes Verantwortungsbewusstsein und ungewöhnliches soziales Engagement waren die Hauptmotive ihres gesamten Wirkens gewesen. Bereits als junger Arzt lebte Dr. Goldberg mit seiner Frau in der heutigen Bremerhavener Heerstraße 18, wo er auch seine Praxis betrieb. Seine ärztliche Tätigkeit hatte 1888 begonnen, und der 1918 verliehene Titel „Sanitätsrat“ deutet auf offizielle Anerkennung seines Berufserfolges hin. In der Öffentlichkeit war er als Arzt ohnehin hoch angesehen, und seine noble soziale Einstellung ist noch heute unvergessen. Bereits um die Jahrhundertwende half Dr. Goldberg auf eigene Kosten Familien, die in soziale Not geraten waren. Für sie „wurde bei Doktors gekocht“. Belegt ist diese soziale Fürsorge der Goldbergs auch für die Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg und besonders für die durch Massenarbeitslosigkeit gekennzeichneten Jahre am Ende der Weimarer Republik. Wir wissen, dass Dr. Goldberg nicht nur für unterernährte Menschen kochen ließ, sondern „ausgesteuerte“ Patienten auch kostenlos behandelte. Seine Frau, zeitweise auch seine Tochter Käthe, haben sein soziales Engagement tatkräftig unterstützt. Herzlichkeit und Bescheidenheit, Aktivität und soziales Gewissen waren Martha und Adolph Goldberg gleichermaßen eigen. Die Arztfrau begleitete ihren Mann oft bei seinen Krankenbesuchen, „bekochte“ Patienten, fotografierte leidenschaftlich gern und pflegte rege gesellschaftliche Kontakte. Umso erschütternder ist es, was den Goldbergs nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten geschah. Was staatlich gelenkter Antisemitismus bewirken kann, ist nicht erst in der Phase der Judenverfolgung deutlich geworden, die die

Nationalsozialisten als „Endlösung der Judenfrage“ bezeichneten. Wir wissen, dass ab 1933 die wirtschaftliche und seelische Not jüdischer Bürger ständig anwuchs. Gerade am Beispiel der Goldbergs wird deutlich, was die Legalisierung der Judendiskriminierung bedeutete: Meidung, Verdrängung aus der Öffentlichkeit, am Ende fast völlige Isolation. Für Menschen wie Martha und Adolph Goldberg, die jahrzehntelang mitten im gesellschaftlichen Leben ihres Heimatortes gestanden hatten, muss diese Entwicklung besonders bitter gewesen sein. Hinzu kam bei ihnen, dass sich auch ihre nächsten Angehörigen, ihre beiden Töchter, nicht mehr in ihrer Nähe, sondern als Emigranten außerhalb Deutschlands befanden. Ihr Sohn Kurt hatte seinem Leben selbst ein Ende gesetzt. So waren die Goldbergs zuletzt buchstäblich allein.

Dagegen kümmerten sich im benachbarten Platjenwerbe Freunde und Nachbarn noch regelmäßig um Leopold Sinasohn, bevor er wie Martha und Adolph Goldberg dem Kadavergehorsam und Fanatismus Lesumer SA-Angehöriger in der „Reichspogromnacht“ zum Opfer fiel. Er war ein durch seinen Beruf und seinen gesellschaftlichen Umgang geprägter Mann, der in „seinem“ Dorf heimisch geworden war und sich niemals einer Minderheit zugerechnet hatte, bevor die Nationalsozialisten ihn als Juden aussonderten. Am 22. Januar 1877 geboren, wuchs Leopold Sinasohn in Naumburg an der Saale und Berlin auf. Nach seiner Lehrzeit bei dem Mechaniker Leopold Blumenfeld fuhr der junge Mann mehrere Jahre zur See, bevor er seine Militärdienstzeit in Frankfurt an der Oder absolvierte. 1909 heiratete er in Magdeburg die 1888 geborene Emma Königsmark. Mit ihr zog er 1911 nach Kiel, als er dort eine Anstellung bei der Siemens-Schuckert-Werke AG gefunden hatte. Noch im gleichen Jahr versetzte ihn die Firma in die Nebenstelle AG „Weser“ nach Bremen, wo er als Obermonteur in der Abteilung „Schiffbau“ arbeitete. Zunächst mit seiner Frau und den Söhnen Paul und Waldemar in Gröpelingen wohnhaft, zog er nach dem Ende des Ersten Weltkriegs nach Platjenwerbe um. Durch Fleiß und Sparsamkeit konnte er hier, tatkräftig unterstützt von seiner Frau, ein Grundstück erwerben und ein Haus in der Dorfstraße 62 bauen. In der Dorfgemeinschaft

wurde die Familie völlig akzeptiert. Schließlich ist diese Gemeinschaft von den Sinasohns wesentlich mitgeprägt worden. Alle drei Söhne – Paul, Waldemar und der nachgeborene Karl-Heinz – waren sehr aktive und erfolgreiche Mitglieder der Platjenwerber Sportgemeinschaft, ihr Vater gehörte dem Männerchor „Arion“ und der Stubbener Feuerwehr an. 1933 verlor Leopold Sinasohn seine Frau, die an einem Nierenleiden starb. Im gleichen Jahr, schon im Februar 1933, setzten die Nazis seine Entlassung aus der Werft durch. Darüber und über die Diskriminierung seiner Söhne verbittert, zog er sich mehr und mehr in seine häusliche Umgebung zurück, getröstet und versorgt von Menschen, die ihm bis zu seinem Tod die Treue hielten.

In der Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 war offenbar geworden, dass Juden im Deutschen Reich ihres Lebens nicht mehr sicher sein konnten. Ihre religiösen Zentren waren zerstört, in ganz Deutschland hatten die Synagogen gebrannt, in Aumund noch am Nachmittag des 10. November. „*Es brennt*“ heißt ein jiddisches Lied – ostjüdische Einwanderer hatten das Feuer als Zeichen der Gewalt in ihrer ursprünglichen Heimat schon erlebt. Der November 1938 war nur das Vorspiel zu weiteren, damals noch unvorstellbaren Verbrechen, von den Nazis „Endlösung der Judenfrage“ genannt. Die meisten der in Bremen und Umgebung gebliebenen jüdischen Bürger wurden am 18. November 1941 ins weißrussische Minsk deportiert, wo fast alle durch Hunger, Kälte, Zwangsarbeit und Massenmord ihr Leben verloren. Vorwiegend ältere Menschen, besonders aus dem Jüdischen Altersheim in Gröpelingen, mussten Bremen im Juli 1942 Richtung Theresienstadt (Terezin / Tschechische Republik) verlassen, für viele Zwischenstation in ein Vernichtungslager. Auch Bürger, die nur einen jüdischen Elternteil hatten, waren schwerer Verfolgung ausgesetzt. Unter menschenunwürdigen Bedingungen mussten viele als Zwangsarbeiter in Lagern leben. Den beiden älteren Söhnen der Familie Sinasohn blieb damals nur die Hoffnung auf Befreiung, wie sie im Lied von den „Moorsoldaten“ zum Ausdruck kommt.

Mögen die Gedenksteine für die Goldbergs und für Leopold Sinasohn nicht nur erinnern, sondern uns zugleich mahnen, neuem Ungeist entgegenzutreten. Es ist erfreulich, dass junge Menschen bei uns die geschichtliche Wahrheit erforschen und Erinnerungsarbeit leisten wollen. Ebenso wichtig ist die Wahrung und Entwicklung von Solidarität in unserer Gesellschaft gegenüber Menschen, die an ihren Rand geraten sind. Die Geschichte lehrt, was geschehen kann, wenn sie – wie damals – fehlt.

ROLF RÜBSAM

Bremer Projektbeirat „Stolpersteine“

„Stolpersteine“



... nennt der Kölner Aktionskünstler Gunter Demnig seine 10 cm kleinen Betonwürfel, auf denen Messingplatten an Menschen erinnern sollen, die von den Nationalsozialisten aus ihren Häusern vertrieben und getötet wurden. Vor den jeweiligen Adressen der Deportierten werden die Stolpersteine in den öffentlichen Straßenraum eingelassen. In der Messingtafel steht geschrieben „Hier wohnte“ und darunter Name, Geburtsdatum und weiteres Schicksal jedes Einzelnen.



Gunter Demnig
Der Erfinder und Künstler der „Stolpersteine“

* * *

**DAS PROFESSIONELLE TEAM
FÜR
BAUMFÄLLUNG
BAUMPFLEGE
KRONENSICHERUNG
UND
STURMSCHADEN-
BESEITIGUNG**



DIE BAUMKLEITERER

Andrés Beisswingert

Blauholzmühle 10
28717 Bremen
Tel. 0421/6365470



document center

Ihr Copy-Team

Hermann-Fortmann Str. 19
28759 Bremen-Nord
Telefax: 04 21 - 66 70 82
Telefon: 04 21 - 66 70 80

Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
Buchbindungen
T-Shirt Druck
Schreibwaren

NEUJAHR

– die Jahreswechsel und ihre Termine –

Nicht immer wurde das neue Jahr mit dem ersten Januar begonnen. Ja, die Jahreswechsel wurden sogar in verschiedenen Ländern zu unterschiedlichen Terminen gefeiert.

Bis zur Einführung des gregorianischen Kalenders 1582 galt der 13. Dezember als der kürzeste im Jahr – es wurde die Wintersonnenwende gefeiert. Das kommt einer Neujahrsfeier gleich.

Die Einführung des Gregorianischen Kalenders im 16. Jahrhundert brachte eine gewisse Vereinheitlichung. Aber erst Ende des 17. Jahrhunderts einigten sich die meisten europäischen Länder auf den ersten Januar als Beginn des neuen Jahres.

Die Verschiebung des Datums für den Neujahrsbeginn hatte auch Einfluß auf die Volksbräuche zum Jahreswechsel: So galt z. B. das Lucia-Fest, das am 13. Dezember gefeiert wird, lange als Termin für den Jahreswechsel.

„Ein gutes und gesegnetes neues Jahr!“ So oder so ähnlich lautet überall der offizielle Neujahrsgruß, oder besser gesagt Silvestergruß, denn dieser Neujahrswunsch wird ja schon vor Eintritt des neuen Jahres ausgesprochen. Im privaten Umgang wünscht man sich eher „einen guten Rutsch“. Das Wort „Rutsch“ leitet sich wahrscheinlich vom hebräischen Namen des jüdischen Neujahrsfestes „Rosch Hashana“ ab. Der Ausdruck bedeutet soviel wie Kopf oder Anfang des Jahres. Mit der heutigen Bedeutung des Wortes „Rutsch“ hat es also ursprünglich nichts zu tun.

Sind dann die ersten Sekunden des neuen Jahres angebrochen, so stößt man auf den Silvesterfeiern und Silvesterparties mit einem Glas Sekt an und sagt "Prosit Neujahr" oder kurz „Prost Neujahr“. Das Wort „Prosit“ ist lateinisch und bedeutet übersetzt: Es möge gelingen. Alle diese Neujahrswünsche drücken die Hoffnung aus, dass das neue Jahr dem Mitmenschen Glück bringen werde.

Wen immer man am Neujahrstag, dem 1. Januar trifft, dem wünscht man Glück für das neue Jahr. Glücksbringer spielen sowieso die Hauptrolle im Silvesterbrauchtum. Man schenkt sich kleine Glücksbringer wie Schweinchen, Hufeisen, Glückspilze, Schornsteinfeger und vierblättrige Kleeblätter. In manchen Gegenden hat auch der schöne Brauch des Neujahrzopfes überlebt, den man für liebe Freunde oder für die eigene Familie backt. □

Aus Überlieferungen

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

Zu Neujahr

Will das Glück nach seinem Sinn
Dir was Gutes schenken,
Sage Dank und nimm es hin
Ohne viel Bedenken.

Jede Gabe sei begrüßt,
Doch vor allen Dingen:
Das, worum du dich bemühst,
Möge dir gelingen.

Wilhelm Busch (1832-1908)



Selbstportrait Wilhelm Buschs aus dem Jahre 1894

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo.-Fr.	9.00 - 13.00 Uhr
	15.00 - 18.00 Uhr
Mi.	9.00 - 13.00 Uhr
Sa.	8.00 - 12.30 Uhr



Tel.: 0421 / 69 21 904

Alhardstraße/Ecke Freier Damm

**Brot/Brötchen/Kuchen, Obst/Gemüse
Milchprodukte, Eier, Tofu/Seitan/Lopino
Fleisch/Wurst, Wein/Bier
Naturkosmetik, Reinigungsmittel**

Natürlich...



ST. MAGNUS: Unter den Linden 16 / LESUM: Hindenburgstr. 69
BURG-LESUM: Bremerhavener Heerstr. 34 / MARBEL: Helsingborger Str. 101
HB-OSLEBSHAUSEN: Schragestr. im „SANDER-CENTER“
sowie in HB-FINDORFF / WALLE / VEGESACK und in der NEUSTADT

ab **999,-** bis **29.999,-** €

EU-Kleinwagen.de

EU-Golfklasse.de

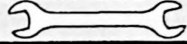
EU-Mittelklasse.de

EU-Kombis.de

EU-Van.de

04793 - 94 00

JETZT probefahren?

auto handel
service 

Rotdorn
Apotheke

Henner Buts

Rotdornallee 55
28717 Bremen
Tel.: 0421 / 63 28 30
Fax: 0421 / 63 31 98

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 8.30-13.00 Uhr, 15.00-18.30 Uhr

Mittwoch geöffnet,

Sa. 9.00-13.00 Uhr



- ... Heimpar-
Appartements
- ... Pflege-
Appartements
- ... Vital - Treff
- ... Internet - Treff



Mitglied im
Pantächnischen Vernetzungszentrum

Geniessen Sie Ihren Ruhestand

Inmitten von Knoops Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ihsabeen. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

Stiftungsresidenz St. Ihsabeen
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen
Telefon 0421 - 62 64 0
Fax 0421 - 62 64 119

Reinhard Kasch

Lesumer Heerstr. 85-87

28717 Bremen

Telefon (0421) 62 22 27



Reinhard Kasch

Moderner Hausrat

Glas und Porzellan

Gartenbedarf

III Hinweis

Besichtigung Flughafen Bremen



Junkers W 33 L „Bremen“

Samstag, 17.03.2007 - 14 Uhr

**Treffpunkt: Informationsschalter
in der Abflughalle**

(Straßenbahnlinie 6 fährt vom Bahnhof direkt zum Flughafen)

Besichtigung

- Die Junkers W 33 L „Bremen“
- Doppeldecker Typ Stieglitz
- Weltraumlabor Spacelab

Busfahrt

- Rundfahrt auf dem Vorfeld

Dauer: insgesamt 2 Stunden mit Führung

Kosten: 7,50 EUR pro Person

• • •

Leitung: Ellen Goldhagen



Weihnachtsfeier des Heimatvereins Lesum
mit Geschichten und besinnlichen Liedern

Wiehnachten

- Wie dat fröher wör un wie dat von dage is -

Mittwoch, 13. Dezember, 15 Uhr im Lesumer Hof

Gestaltung: Anni Augustin und Helga Meyer

Kosten: 6,00 EUR

Anmeldungen: dienstags von 15 - 17 Uhr im Heimathaus Lesum - Tel. 63 46 76
In Ausnahmefällen - Tel. 63 55 25 oder 63 46 24

Anmeldeschluss: Dienstag, 05.12.06



Baron Ludwig Knoop

Park und Herrenhäuser oberhalb der Lesum
von Rudolf Matzner

Verlag M. Simmering, 88 Seiten
EUR 15,00 ISBN 3-927723-99-1

HVL-Mitglieder erhalten eine Preisermäßigung

Das Interesse an diesem Thema war durch die regen Beteiligungen bei den Parkführungen, den betreffenden Lesungen und Diavorträgen, deutlich spürbar, so dass der Wunsch nach einer buchmäßigen Zusammenfassung mehrmals geäußert wurde.

„Heimat an der Lesum 2007“

- Alte Ansichten rufen Erinnerungen wach -



Heimat an der Lesum
2007

Kalender mit Postkarten

nach alten Ansichten aus dem Archiv des LESUMER BOTEN

Aus dem Archiv des LESUMER BOTEN legen Peter Gedaschke und Rudolf Matzner einen neuen Kalender mit Motiven auf Ansichtskarten von anno dazumal – wie es früher in Lesum und unserer Umgebung aussah – vor.

Zwölf Bilder aus längst vergangenen Zeiten lassen Erinnerungen wach werden. Die Motive in dem Heimatkalender zeigen Ansichten zwischen 1906 und 1945. „Viele Menschen, die hier leben, wissen nicht mehr, wie es früher ausgesehen hat.“ Und das findet Peter Gedaschke schade, der seit vielen Jahren Ansichten aus der Heimat an der Lesum im Format 16,5 mal 16 Zentimeter mit immer neuen Motiven auswählt. Beachtung finden die Kalender nicht nur bei der Lesumer Bevölkerung, sondern auch bei auswärtigen Leuten.

Zum Stückpreis von **6,25 Euro** ist unser allgemein beliebter Postkarten-Kalender „Heimat an der Lesum 2007“, der Ende September zum 17. Mal erscheint, im Schreibwarenfachgeschäft Papier & mehr ..., Hindenburgstraße 69 und im Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V., Alter Schulhof 11, erhältlich und bietet sich auch als Geschenk an. – Wir wünschen viel Freude beim Betrachten der Bilder.

Werden Sie Mitglied im HVL ...



Heimathaus in Lesum, Alter Schulhof 11

Büro-Öffnungszeiten: Dienstags von 15 - 17 Uhr
Tel. 0421/63 46 76 und 63 99 481
Fax 0421/63 99 480

... Sie sind herzlich willkommen!



Heim- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.



Autohaus Entelmann

Vegesacker Heerstraße 78 · 28757 Bremen-Schönebeck
Telefon 04 21 / 62 10 91

BEERDIGUNGsinstitut

Johann Feldermann

Inh. Angelika Meister
geb. Feldmann

Am Bahndamm 29
28719 Bremen (Burg-Grambke)
Telefon (0421) 64 22 29

ERDBESTATTUNGEN

EINÄSCHERUNGEN

ÜBERFÜHRUNGEN

AUFBAHRUNGEN

EIGENE KAPELLE FÜR
TRAUERFEIERN

ERLEDIGUNG SÄMTLICHER
FORMALITÄTEN

Burgdammer Buchladen



Allgemeine Literatur
Kinderbücher

Bremerhavener Heerstraße 19 · 28717 Bremen
Tel.: 04 21 / 6 93 03 80 / 81 · Fax: 04 21 / 6 93 03 82
Internet: www.burgdammer-buchladen.de

ÖFFNUNGSZEITEN:
Mo. bis Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr
Sa. 9.00 bis 13.00 Uhr



Burgdammer
Buchladen

Für die gute Zusammenarbeit sage ich all meinen
Kunden herzlichen Dank.
Gleichzeitig wünsche ich Ihnen und Ihren
Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest
und alles Gute zum neuen Jahr.

Ihr
Bez.-Schornsteinfegermeister
Jörg Döhle und Mitarbeiter

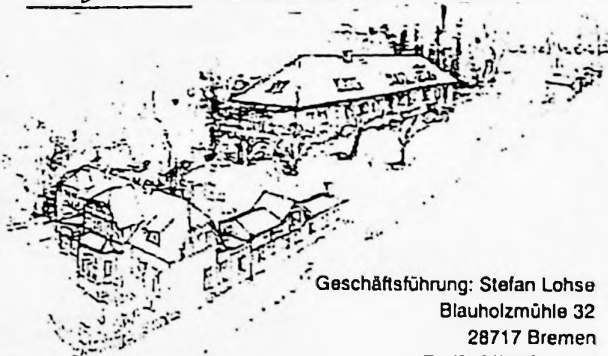
Holunderweg 18, 28790 Schwanewede

Zum Glück gibt's den Schornsteinfeger



Tel. & Fax 04209/5181

... neu gestaltet - nach Um- und Neubau!



Geschäftsführung: Stefan Lohse
Blauholzmühle 32
28717 Bremen

☎ (0421) 6 93 82-0

Fax (0421) 6 93 82-23

e-mail: AHLesmona@aol.com

www.lesmona.com



Mitglied im Bundesverband
privater Alten- und Pflegeheime
und sozialer Dienste e. V.

- Familiäre Atmosphäre
- Individuelle
fachgerechte Pflege
- Examiniertes Personal
- Besorgungs- und
Einkaufsservice
- Beschäftigungstherapie
Freizeitangebote
- Ruhige Lage mitten in Lesum
- Bus- und Bahnanbindung



Wir danken den Firmen!

LESUMER BOTE INSERENTEN

ANZEIGEN

Andrés Beisswingert Die Baumkletterer
 Augenoptik Katzke
 Auto-Handel-Service
 Bäckerei Rolf
 Bauunternehmen R. Zalewski
 Beerdigungsinstitut Johann Feldermann
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalla
 Bremer Heimstiftung Haus St. Ilse
 Burgdammer Buchladen Allgem. Literatur/Kinderbücher
 Cumerow Dachdeckerei
 Der Uhrendoktor
 Eichen-Apotheke Jochen Raders
 Fahrradladen 28 Zoll
 Fisch Jäger
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen
 GE•BE•IN
 Gebr. Krüger Haustechnik GmbH
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister
 Honda Autohandel
 Jörg Döhle Bezirks-Schornsteinfegermeister
 Jürgen Grote Bad und Heizung
 Lesumer Hof Hotel und Restaurant
 Malermeister Andreas Vehlowl
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft
 ProSeWo Wohn- u. Pflegezentrum Haus Schwanewede
 Reinhard Kasch Hausrat - Gartenbedarf
 Restaurant Europa
 Rotdornapotheke Henner Buts
 Tischlerei Eylers
 Warncke Fleischwaren
 Wohn- u. Pflegeheim Lesmona

Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke • 0421 / 63 66 562
E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de

FRIEDEHORST
 REHABILITATIONS- UND PFLEGEEINRICHTUNGEN

Rehabilitation und Pflege in guter Nachbarschaft

- Altenpflege
- Behinderteneinrichtungen
- Berufsförderungswerk
Bremen-Lesum
- Neurologisches
Rehabilitationszentrum für
Kinder und Jugendliche

Friedehorst

Vereinigte Anstalten der
Inneren Mission e. V.
Rotdornallee 64
28717 Bremen-Lesum
Telefon 0421/63 81 0

Ein gutes Werk der Diakonie

Malereibetrieb

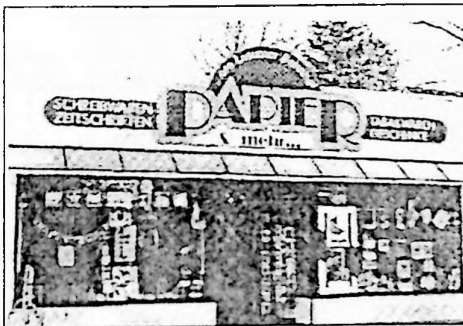
Andreas **VEHLOW**
MALERMEISTER

Ausführung sämtl. Malerarbeiten

Werkstatt: Stader Landstr. 41 - 43

28719 Bremen

Tel.: 0421 / 63 99 999



Papier & mehr ...

... am Lesumer Bahnhof GbR

Christine Cordes + Uwe Renken

Hindenburgstr. 69 • 28717 Bremen

Tel. 0421/6366246 • Fax 6887395

Schreibwaren-Bürobedarf-Zeitschriften
 Bücher-Tabakwaren-Geschenke-Toto-Lotto

Wir freuen uns auf Sie !!!

☎ Ihr direkter Draht zu uns

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-
 verein Bremen-Lesum e.V.

Redaktion

Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum

Telefon 04 21 / 63 61 795

Telefax 04 21 / 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Vorstand

Mathias Häger
 (1. Vorsitzender)
 Helga Meyer
 (2. Vorsitzende)
 Marlies van Velde
 (3. Vorsitzende)
 Joachim Kastens
 (Schatzmeister)
 Ilse Hutungs
 (Schriftführerin)

Bankkonten

Die Sparkasse Bremen
 Kto.-Nr. 7053 622, BLZ 29050101

Volksbank Bremen-Nord eG
 Kto.-Nr. 1200390500, BLZ 29190330

Mitgliedschaft

Jahresbeitrag EUR 18,00